Akad. Lesesaal
Heidelberg

Die Wehrmacht

HERAUSGEGEBEN VOM OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT

4. Jahrgang · Nr. 9 · Berlin, den 24. April 1940 · Einzelpreis 25 Rpf. und Bestellgeld · Erscheint vierzehntäglich

In diesem Heft:

Berichte vom Einsatz unserer Truppen im Norden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0188

gefördert durch
Baden-Württemberg

Der große Schlag

UNSER EINSATZ IM NORDEN

Von Oberstleutnant z. V. Matthaei

In einem bis heute unvorstellbarem Umfang haben sich in der zweiten Aprilwoche die Ereignisse im hohen Norden überstürzt. Nach zahlreichen Neutralitätsverletzungen norwegischen und dänischen Hoheitsgebietes, die bereits am 31. August 1939 begonnen hatten, die sich dann in der nächsten Zeit steigend fortsetzten und in den ersten Monaten des Jahres 1940 durch Bombenabwürfe, Brandlegung, zertrümmerte Häuser und Verwundete die letzte Gefahr für die beiden neutralen Staaten aufs stärkste heraufbeschworen, war am 16. März eine Angriffsabsicht britischer Seestreitkräfte noch in der Versammlung bei Scapa Flow durch schwere Treffer deutscher Bombenflieger vereitelt worden. Der schnelle, für Frankreich und England überraschende und zeitlich überaus peinliche finnisch-russische Friedensschluß um die Mitte des Monats März schien noch einmal den Norden vor der Kriegsgefahr bewahren zu wollen. Da ward in Frankreich Daladier gestürzt, Herr Reynaud, der fanatische Deutschenhasser, trat an seine Stelle, und Mister Churchill wurde zum maßgeblichen Herrn der britischen Streitkräfte bestimmt. Der Oberste Kriegsrat der Alliierten trat zusammen, und die entschlossene Absicht der Kriegsausweitung im Norden rückte nunmehr greifbar in die aufmerksame Beobachtung der Weltöffentlichkeit. War schon durch den Deutsch-Russischen Vertrag der weite Osten für Deutschland frei geworden und seine Rückendeckung gesichert, war andererseits durch das uneinnehmbare Bollwerk des Westwalles auch hier jede militärische Stoßmöglichkeit genommen, so mußte die offene nördliche Flanke nunmehr der Angelpunkt sein, um von dort aus mit einem großen Schlage die strategische und wirtschaftliche Herzstellung Deutschlands in Mitteleuropa über den Haufen zu rennen.

Alle Vorbereitungen waren getroffen, zahlreiche britische und französische Kriegsschiffe im Schutz der berüchtigten nordenglischen Inseln und in der uns so verhaßten Bucht von Scapa Flow versammelt, Flugzeugträger lagen bereit, Transportschiffe voller Truppen waren zur Stelle und die Flughäfen der Inseln waren mit Maschinen jeder militärischen Verwendungsmöglichkeit dicht belegt. Noch am Montag dieser entscheidenden Woche verkündeten die feindlichen Zeitungen voll Triumph, daß vor den drei wichtigsten Ausfuhrhäfen Norwegens Minenfelder gelegt seien, so daß dadurch sowohl der neutrale Großschiffahrtsweg lahmgelegt war, wie auch jede militärische Einwirkung Deutschlands unmöglich erschien. Doch man hatte nicht mit dem stahlharten Willen und der blitzschnellen Entschlußkraft des Führers des Deutschen Reiches gerechnet. Noch in der Nacht zum Dienstag, dem 9. April, stießen die mit starken Verbänden der Wehrmacht vollbesetzten Landungsfahrzeuge der Kriegsmarine von den abwehrbereiten deutschen Küsten in See, auf den Flugplätzen erhoben sich die bereits vielfach bewährten deutschen Kampfgeschwader, die Anlasser und Raupenketten der Maschinen starker motorisierter Truppen sangen ihr stählernes Lied, und als die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne jenes unvergeßlichen Tages die unendlichen Wellen der Nordsee überglänzten, als an den norwegischen Küsten und auf der dänischen Inselgruppe die Menschen noch im tiefsten Schlafe lagen, waren die Truppen der großdeutschen Wehrmacht bereits da, um den militärischen Schutz und die sichere Ordnung der beiden neutralen nordischen Königreiche gegen jeden feindlichen Einbruchsversuch zu übernehmen.

Die deutschen Kriegs- und Transportschiffe pflügten die Wogen der Nordsee, angesichts der nur knapp 200 Kilometer entfernten britischen Nordostküste rauschten die Fahrzeuge der zahlenmäßig weit unterlegenen, aber an kühnem Unternehmungsgeist, Schneid und nationalen Willen turmhoch erhabenen deutschen Flotte durch die tosenden Wellen des Meeres, und während gleichzeitig die Geschwader der deutschen Luftflotte zur Landung über Jütland und Südnorwegen kurrten, jagten in fünf Gruppen auf dem Land- und Wasserwege andere Einheiten der Kriegsmarine und des Heeres auf Dänemark zu. Schon in den frühen Morgenstunden und noch im Dämmern des Tages waren der Große und der Kleine Belt durchfahren und gesperrt, die dänischen Inseln genommen, der Skagerrak mit Minen gepflastert und so jede Gefahr eines britischen Vorstoßes durch das Kattegat auf Dänemark beseitigt. Truppen des deutschen Heeres stießen durch Jütland nach Norden vor, sie wurden in Kopenhagen und an wichtigen Brückenköpfen des dänischen Inselreiches an Land gesetzt, die Luftwaffe landete auf den bedeutendsten Flugplätzen der beiden Länder, am Mittag waren die Landungen durchgeführt und am Abend konnte der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht in stolzer Sicherheit melden, daß Dänemark sowie die wichtigsten militärischen Stützpunkte Norwegens und die gesamte fast 2000 Kilometer lange Küste von Oslo über Arendal, Kristiansand, Egersund, Stavanger, Bergen, Drontheim bis Narvik an der Grenze des nördlichen Eismeers besetzt und in deutscher Hand seien.

Dieses aber geschah angesichts des weltbeherrschenden britischen Inselreichs, und der wie stets im letzten entscheidenden Augenblick gegebene Befehl des Führers war den Alliierten um knapp 10 Stunden zuvorgekommen, der große Schlag war in einer bis dahin einzig dastehenden Leistung der drei Teile der großdeutschen Wehrmacht gelungen. Die unerhörte Tat ward aber noch größer dadurch, daß die Anfahrt und die Landung der deutschen Truppen an den norwegischen Küsten mitten in den unmittelbar nach Anlegung der britischen Minensperre geplanten britischen und französischen Landungsversuch an der gleichen Küste hineinstieß. Wenn Mister Churchill auch Teile seiner Streitkräfte durch Funk noch zurückrufen konnte, so konnten andere Landungsverbände der Alliierten vor Bergen und bis zum Polarkreis hinauf durch den schneidigen Zugriff der deutschen Kriegs-

(Fortsetzung auf Seite 22)

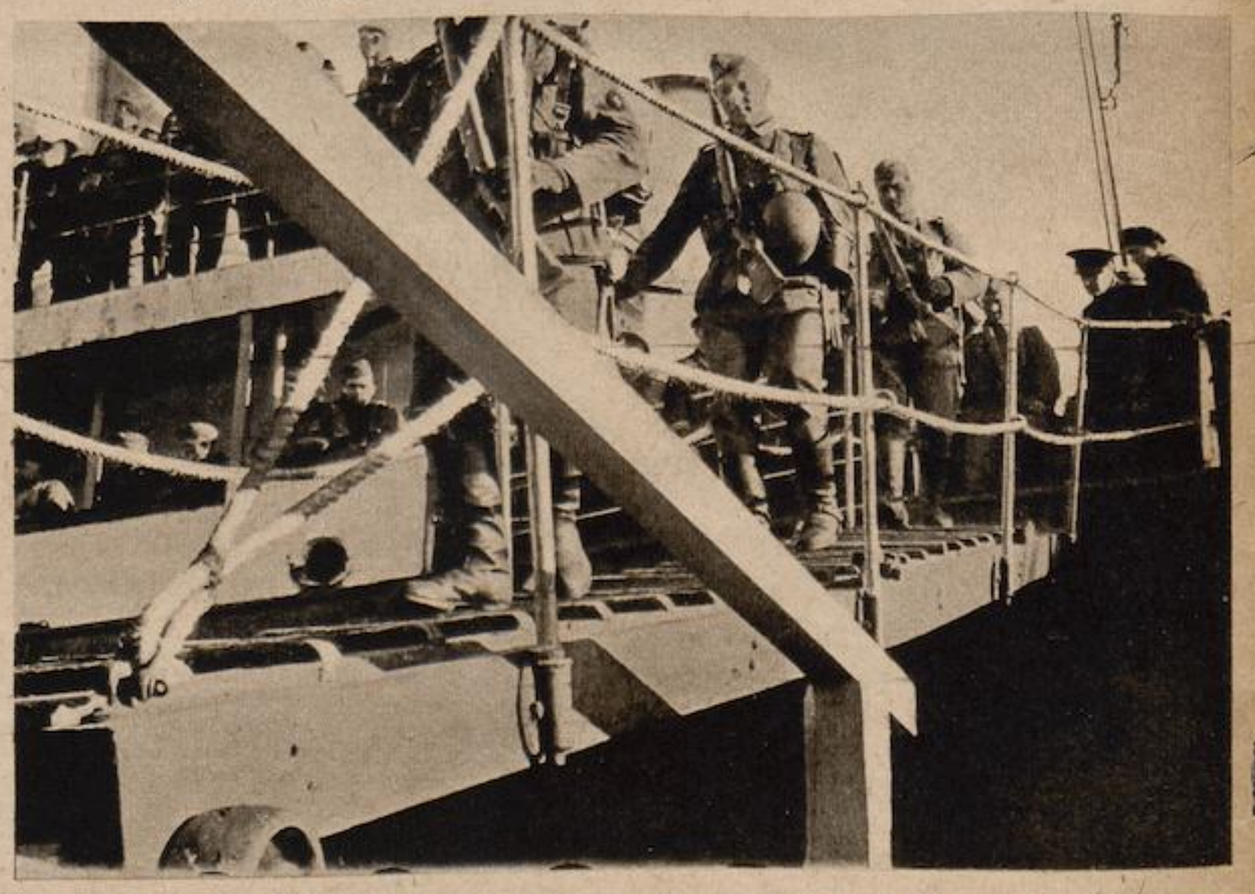
Während im Morgengrauen des 9. April deutsche Truppen an allen strategisch wichtigen Punkten der Westküste Norwegens landen, fliegen starke Kampfverbände unserer Luftwaffe Sperre gegen etwaige englische Störungsversuche

Aufnahmen: PK-Schimpke, PK-Haacke (Presse-Hoffmann)

„In dem ständigen Drang, eine Intervention im Norden vorzubereiten, haben die englische und französische Regierung in den letzten Wochen ganz offen die These proklamiert, es dürfe in diesem Kriege keine Neutralität geben, und es sei die Pflicht der kleinen Länder, sich aktiv am Kampf gegen Deutschland zu beteiligen. Die konkreten Nachrichten über bevorstehende Landungsversuche der Westmächte in Skandinavien häuften sich in letzter Zeit immer mehr. Die Reichsregierung ist in den Besitz von einwandfreien Unterlagen dafür gelangt, daß England und Frankreich beabsichtigen, bereits in den allernächsten Tagen überraschend bestimmte Gebiete der nordischen Staaten zu besetzen. Deutschland ist nicht gewillt, eine solche Verwirklichung der Pläne seiner Gegner untätig abzuwarten oder hinzunehmen. Die Reichsregierung hat daher mit dem heutigen Tage bestimmte militärische Operationen eingeleitet, die zur Besetzung strategisch wichtiger Punkte auf norwegischem Staatsgebiet führen werden. Die Reichsregierung übernimmt damit während dieses Krieges den Schutz des Königreichs Norwegen. Die Reichsregierung ist überzeugt, daß sie mit dieser Aktion zugleich auch den Interessen Norwegens dient. Denn diese Sicherung durch die deutsche Wehrmacht bietet für die skandinavischen Völker die einzige Gewähr, daß ihre Länder nicht während dieses Krieges doch noch zum Schlachtfeld und zum Schauplatz vielleicht furchtbarster Kampfhandlungen werden."

Aus dem Memorandum der Reichsregierung an Dänemark und Norwegen

Korsör, die südwestliche Hafenstadt auf der dänischen Insel Seeland, ist erreicht. Unsere Infanterie verläßt nach kurzer Überfahrt das Transportschiff, besetzt die Hafenanlagen und sichert so die Landung der nachfolgenden Truppen



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0189
gefördert durch Baden-Württemberg

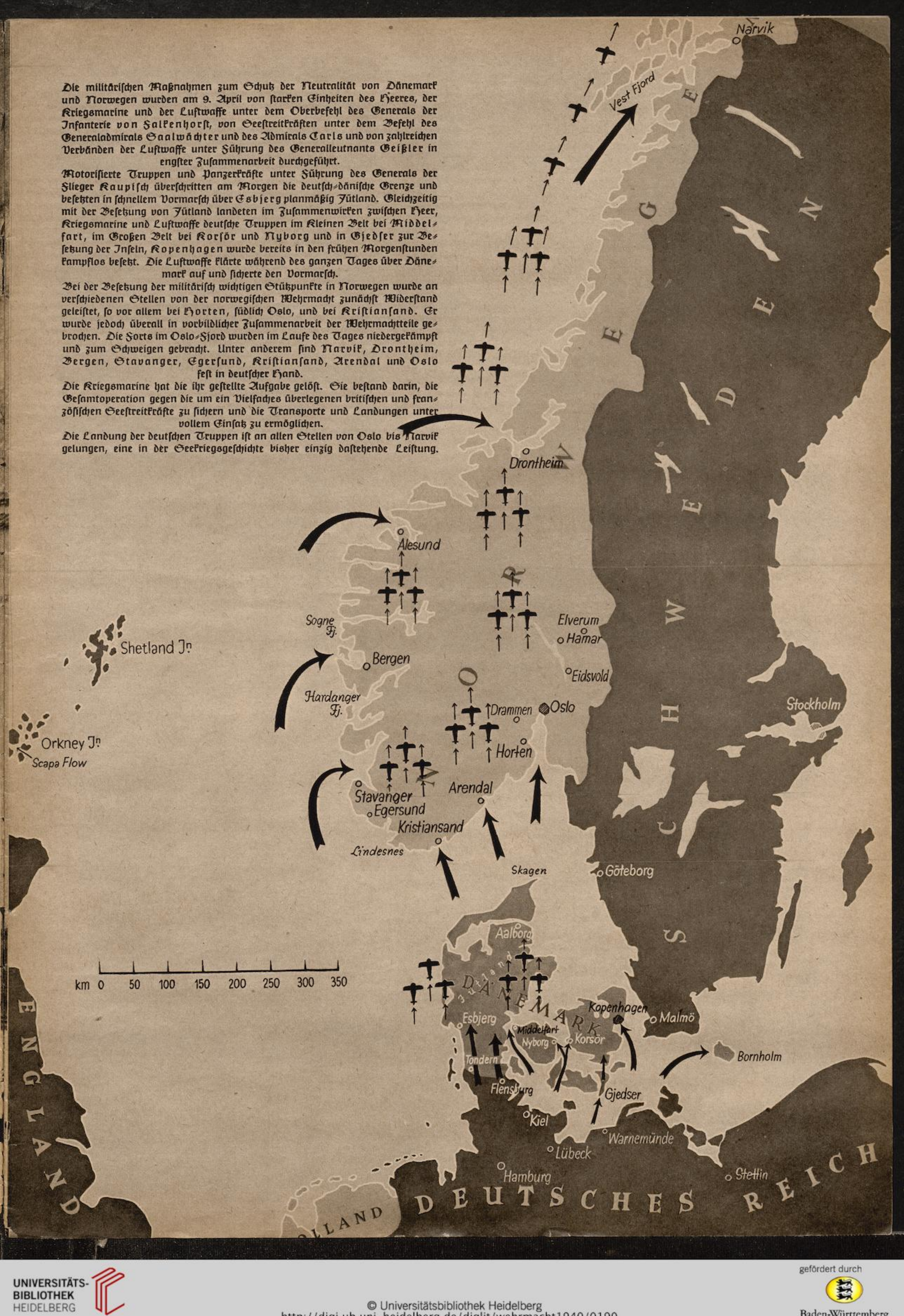
Die militärischen Maßnahmen zum Schutz der Neutralität von Dänemark und Norwegen wurden am 9. April von starken Einheiten des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie von Falkenhorst, von Seestreitkräften unter dem Befehl des Generaladmirals Saalwächter und des Admirals Carls und von zahlreichen Verbänden der Luftwaffe unter Führung des Generalleutnants Geißler in engster Zusammenarbeit durchgeführt.

Motorisierte Truppen und Panzerkräfte unter Führung des Generals der Flieger Kaupisch überschritten am Morgen die deutsch-dänische Grenze und besetzten in schnellem Vormarsch über Esbjerg planmäßig Jütland. Gleichzeitig mit der Besetzung von Jütland landeten im Zusammenwirken zwischen Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe deutsche Truppen im Kleinen Belt bei Middelfart, im Großen Belt bei Korsör und Nyborg und in Gjedser zur Besetzung der Inseln, Kopenhagen wurde bereits in den frühen Morgenstunden kampflos besetzt. Die Luftwaffe klärte während des ganzen Tages über Dänemark auf und sicherte den Vormarsch.

Bei der Besetzung der militärisch wichtigen Stützpunkte in Norwegen wurde an verschiedenen Stellen von der norwegischen Wehrmacht zunächst Widerstand geleistet, so vor allem bei Horten, südlich Oslo, und bei Kristiansand. Er wurde jedoch überall in vorbildlicher Zusammenarbeit der Wehrmachtteile gebrochen. Die Forts im Oslo-Fjord wurden im Laufe des Tages niedergekämpft und zum Schweigen gebracht. Unter anderem sind Narvik, Drontheim, Bergen, Stavanger, Egersund, Kristiansand, Arendal und Oslo fest in deutscher Hand.

Die Kriegsmarine hat die ihr gestellte Aufgabe gelöst. Sie bestand darin, die Gesamtoperation gegen die um ein Vielfaches überlegenen britischen und französischen Seestreitkräfte zu sichern und die Transporte und Landungen unter vollem Einsatz zu ermöglichen.

Die Landung der deutschen Truppen ist an allen Stellen von Oslo bis Narvik gelungen, eine in der Seekriegsgeschichte bisher einzig dastehende Leistung.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0190

gefördert durch
Baden-Württemberg

Wir landen in Dänemark...

Wieder ist eine der großen Entscheidungen gefallen, die allen denen unauslöschlich im Gedächtnis bleiben werden, die ihren Einsatz dabei gaben. Wir näherten uns, als der denkwürdige 9. April begann, unserem ersten Operationsziel nach einer gespannteste Aufmerksamkeit erfordernden Fahrt vom Großen zum Kleinen Belt. In dieser Nacht ist wenig geschlafen worden an Bord, wer hätte auch schlafen können, wo doch alle Gedanken auf die bevorstehenden Ereignisse der nächsten Stunden gerichtet waren, wo sich bereits die verschiedenen Abteilungen der unserem Verbande angegliederten Landungskommandos bereitmachten, um ausgeschifft zu werden, wo Offiziere und Mannschaften der verschiedenen Einheiten in scharfer Bereitschaft auf der Brücke, in der Funkbude, an den Geschützen und Flaks Wache hielten. — Auf der Höhe zwischen Vestborg und Abelö übernahmen kleine Einheiten den Großteil unseres Landungskommandos. Dann nahmen wir wieder

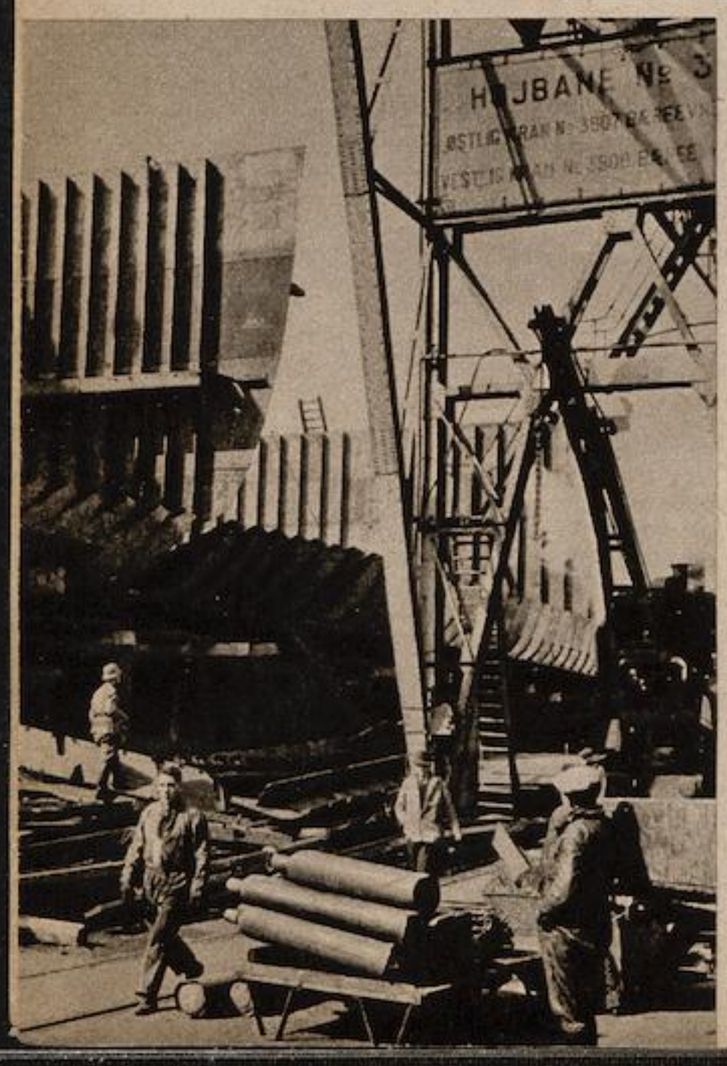
Planmäßig vollzieht sich im Hafen Korsörs die Landung. Schon haben die Truppen das Schiff verlassen; jetzt folgen Geräte und Wagen. Die Hafenarbeiter legen mit Hand an, und hinter unseren Soldaten sehen die Bewohner Korsörs neugierig dem für sie erstmaligen Schauspiel einer Truppenlandung zu

Oben: Pünktlich zum festgesetzten Termin hat sich der Truppentransporter seinem Landungsplatz genähert. Einheiten der Kriegsmarine und der Luftwaffe haben Landung und Einsatz gesichert, unsere Landser können daher unbesorgt und voller Erwartung dem neuen Ziel entgegensehen

Mit vollem Gepäck und voller Bewaffnung sind unsere Soldaten an Land gegangen. In aller Ruhe, aber mit außerordentlicher Geschwindigkeit hat sich die Landung vollzogen. Schon ordnen sich am Hafenkai dicht neben dem Transportschiff die Soldaten und warten auf neue Befehle

fahrt auf, und nach einigen Stunden blickten uns an Steuerbord die hellen Lichter von Friderizia entgegen. Es ist empfindlich kalt auf der Brücke. Langsam gleiten einzelne mächtige Eisschollen an beiden Seiten an uns vorüber. Es sind kompakte Platten, und es poltert dumpf, wenn wir sie streifen. Vorsichtig drehen wir auf die uns befohlene Position zu unterhalb der Landestelle, vor der sich die mächtigen Bögen der großen Brücke hoch über den Kleinen Belt spannen. Noch ahnen wir sie nur hinter den Markierungen der roten und grünen Feuer. Völlig abgeblendet schiebt sich unser Schiff auf seinen Ankerplatz, während an Backbord und an Steuerbord sich wie dunkle Schatten unsere M- und R-Boote und Schlepper heranschleichen. Die Bedienungsmannschaften der

Ebenso glatt vollzog sich die Landung unserer Truppen in der dänischen Hauptstadt Kopenhagen, von der unser Bild einen prachtvollen Überblick gibt. In der Mitte links liegt das dänische Königsschloß Christiansborg



Links: Wenig später bieten die Hafenanlagen wieder ein Bild tiefen Friedens. Die Arbeiter nehmen ihre Arbeit wieder auf, und wäre nicht der deutsche Soldat im Hintergrund, so käme niemand darauf, daß unsere Aufnahme nur wenige Stunden nach der Landung deutscher Soldaten in einer dänischen Stadt gemacht worden ist

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0191

gefördert durch
Baden-Württemberg

Geschütze und der noch an Bord befindliche Zug des Landungskommandos halten sich in Deckung, um noch jedes Aufsehen zu vermeiden. Langsam wird der Himmel heller, und aus der Finsternis heraus formen sich die Bögen der Brücke ganz nahe vor dem Bug unseres Schiffes. Ringsum liegt die dänische Bevölkerung noch in tiefem Schlummer.

Höchste Spannung der letzten Augenblicke, in denen sich der Uhrzeiger dem festgesetzten Termin nähert. Man glaubt, den Gang des Schicksals selbst zu spüren. Nun ist es soweit. Während auch die übrigen Teile des Landungskommandos des Verbandes Anstalten zur Ausschiffung treffen, schert ein Boot längsseit, nimmt unsern Zug des Landungskommandos auf sowie den an Bord befindlichen Berichtertrupp einer MPK. Im Angesicht der Kleinen-Belt-Brücke setzen wir kurz darauf den Fuß auf dänischen Boden. Der Zug des Landungskommandos tritt an, marschiert ab zum Brückenkopf, der bereits von der ersten Abteilung des Landungskommandos besetzt ist. Auf der Brücke patrouillieren schon die feldgrauen Wachposten, und verwundert stoppen die dänischen Autos, die über die Brücke wollen, vor den feldmarschmäßig ausgerüsteten Feldgrauen, die sie kontrollieren.

Erstaunt sind die Mienen der Leute, ja verblüfft, aber die freundliche Art unserer Männer quittieren sie mit einem Lächeln. Einzelne grüßen gar mit dem Hitlergruß, ja, nachher lädt mich ein altes, nettes dänisches Ehepaar, mit dem ich auf der Straße sprach, zu einer Tasse Kaffee ein und tischt mir dazu frische Semmeln mit Butter auf.

Wundervoll ist der Blick von der Brücke über die Bucht, in der nun unsere Schiffe ankern, von denen stolz die Reichskriegsflagge in der frischen Morgenbrise flattert und auf das mit Treibeis bedeckte Wasser, auf das die nun aufsteigende Morgensonne farbigschillernde Reflexe zaubert. Und nun kommen die Fluggeschwader Hermann Görings wie der Sturmwind herangebraust und donnern über die Brücke hinweg nordwärts. Bewegt und stolz grüßen wir sie, die Künder des Willens des Reiches, Recht und Gerechtigkeit gegen englische Übergriffe und Willkür zu sichern.

PK-Sonderberichterstatter Dr. Lohmann

Während unter dem Schutz der Kriegsmarine unsere Truppen in Kopenhagen und anderen großen Hafenstädten Dänemarks landeten, überschritten in der Frühe des 9. April deutsche Truppen die dänische Grenze, um Jütland, das dänische Festland, zu besetzen. An der Grenze haben deutsche Wachtposten neben den dänischen Grenzbeamten ihren Dienst übernommen. Reibungslos vollziehen sich Grenzübergang und Vormarsch, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die auf Mängel der dänischen Befehlsübermittlung zurückzuführen waren

Der König und die Regierung Dänemarks haben den Schutz ihrer Neutralität durch Deutschland angenommen. Nach der Landung unserer Truppen begeben sich in der Hauptstadt Dänemarks hohe dänische Offiziere zu den deutschen Befehlshabern, um mit ihnen die Organisation der Besetzung zu besprechen

Aufnahmen: PK-Presse-Hoffmann(3), Weltbild (2), Scherl (2), Löhrich (1)

Am Vormittag des 9. April war bereits die Brücke über den Kleinen Belt in deutscher Hand und deutsche Posten kontrollierten die Ausweise der Passanten

...und besetzen Kopenhagen

Wir sitzen in der Zitadelle mit Kameraden zusammen. Sie hören zu, wenn wir ihnen berichten, wie wir zu gleicher Zeit, da sie in den Hafen Kopenhagen einfuhren, an der Westküste der Insel Seeland landeten, wie wir in schnellem Vormarsch in das Innere der Insel eindrangen, wie der General Seite an Seite mit seinen Soldaten marschierte, in Slagelse, der dänischen Garnisonstadt, die Front der dänischen Truppen abschritt und nur wenig später als die deutschen Landungstruppen von einer anderen Seite in Kopenhagen einrückten.

Eine Illusion jedoch muß der Berichterstatter, der an den Handlungen teilnahm, im voraus zerstören. Eine Illusion, die leicht auftauchen kann, wenn die nachrückenden Truppen in eine friedliche Stadt ziehen, wenn in der Heimat die ersten Bilder zeigen, wie deutsche Soldaten auf der Straße in freundlichem Gespräch mit der dänischen Bevölkerung stehen: Dieser Einsatz war kein Kinderspiel, sondern eine gefahrvolle kühne Tat, auf die jeder, der dabei war, stolz sein kann! Als die deutschen Soldaten in den frühen Morgenstunden vom Schiff auf den Hafenkai sprangen, mußten sie mit allen Möglichkeiten rechnen, waren sie auf alles gefaßt.

Lassen wir sie selbst erzählen:

„Wir konnten kaum sprechen vor Verwunderung", erzählte uns die Torwache des Kastells, „als wir auf ein Schiff stiegen und nach Norden dampften. Keiner wußte, was das bedeuten sollte; da nützte alles Rätselraten nichts. Als wir dann von unserem Major erfuhren, was uns bevorstand, wären wir ihm am liebsten vor Begeisterung um den Hals gefallen ..."

Wir sitzen dem Führer der Kopenhagener Unternehmung gegenüber: „Die wohl schwierigste Lage war für uns die Einfahrt in den Hafen. Wir wissen, daß im Hafen von Kopenhagen der größte Teil der

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0192
gefördert durch Baden-Württemberg

dänischen Kriegsflotte zum Küstenschutz bereitliegt. Wir wissen, daß die Einfahrt des Hafens von sechs schweren Artilleriebatterien geschützt wird. Wird der Däne Widerstand leisten? Es gibt nur wenige Sekunden zum Überlegen: Hindurch! Immer näher kommen die dänischen Batterien — wie ein Gespensterschiff gleiten wir daran vorbei — soviel wir auch beobachten, keine Bewegung, das Fort liegt im tiefen Schlaf... In schneller Fahrt steuert der Kommandant das Schiff sicher — wie auf der ganzen Fahrt — direkt an die Lange Linie. Zwei Anlegestege, die meine Leute über Nacht gezimmert haben, ermöglichen es, die Truppen in Marschordnung an Land zu bekommen, so daß innerhalb kürzester Frist das Ausladen beendet ist.

Ein Feldwebel ist mit einigen Männern der erste am Kastell. Er hat es deutlich gesehen, eben war das große Holztor, das in das Kastell führt, noch geöffnet — jetzt ist es verschlossen. Ganz allein springt er aus seiner Deckung an das Tor und schlägt mit der Faust dagegen. Nichts rührt sich. Das Tor bleibt verschlossen. Der Befehl ist eindeutig, Widerstand muß gebrochen werden, das Tor wird mit Gewalt geöffnet. Ein Feldwebel läuft voraus, immer rufend: „Vi kommer som Vaenner!" (Wir kommen als Freunde!) Immer größere Einheiten deutscher Soldaten dringen durch das Tor ein. Was nun folgt, verläuft planmäßig, so wie es der Major seinen Leuten befohlen hat. Noch hat die dänische Regierung keinen Befehl an ihre Soldaten durchgegeben. Morgens um 6.10 Uhr am 9. April geht am Mast der Kopenhagener Zitadelle die deutsche Kriegsflagge empor. Die Festung ist in unserer Hand."

Wie sind deutsche Soldaten nach Kopenhagen gekommen? Das ist eine Frage, die sich die dänischen Offiziere nicht beantworten können. Zu plötzlich, zu überraschend kam alles. Die Antwort, daß ein deutsches Schiff im Hafen gelandet sei, nehmen sie als einen schlechten Witz. Das ist für sie unmöglich . . .

In der Stadt sind indessen die Sicherungstrupps weit in das Innere eingedrungen. Alle wichtigen Gebäude sind bereits in deutscher Hand. Ein Gefreiter ist mit seiner Gruppe in Richtung auf Amalienborg, das Königsschloß, vorgegangen und sichert die Straße gegen eventuelle Überraschungen. In diesem Augenblick brausen deutsche Flugzeuge über die Stadt. Ein freudiges Rufen geht durch die Reihen. Aber immer noch heißt es, alle Nerven anspannen. Da kommt plötzlich ein dänischer Offizier — aufrecht winkend — unseren Truppen entgegen. Er gibt den Befehl des dänischen Königs an seine Soldaten, nicht zu schießen, bekannt. Die friedliche Besetzung Kopenhagens wird durchgeführt.

Heute hallen über den großen Platz des Kastells deutsche Kommandos, deutsche Soldaten exerzieren und üben, halten sich jederzeit einsatzbereit für neue Aufgaben.

PK-Heinz Thiel

Über Tondern und Apenrade in Richtung Norden marschieren die deutschen Truppen unter starker Sicherung der Flak, die den reibungslosen Ablauf der Besetzung mitgewährleistet

Um das Tempo zu beschleunigen, ist Kavallerie mit ihren Pferden verlastet worden und strebt auf den dänischen Landstraßen der Nordküste zu. Damit die Pferde bei überholenden Lastwagen nicht scheuen, wurden ihnen die Augen verbunden

Flug nach Norwegen

Unter der schnellen Maschine zieht eine Riesenhand den buntgewebten Teppich der Landschaft mit ihren Seen, Äckern und Häusern hinweg, bis das bewegte Bild plötzlich abgelöst wird von der eintönigen Fläche der See, die da unten wie eine grün und blau gemaserte Marmorplatte daliegt. Aber Landschaftsbilder interessieren diesmal nicht, alle Spannung ist auf das Ziel gerichtet. Und dieses Ziel heißt Oslo, Norwegens Hauptstadt. Alle Besatzungen der deutschen Flugzeuge, der Kriegsschiffe und Truppentransportdampfer, die Kurs auf die norwegische Küste nehmen, beseelt dieser Gedanke. Seit drei Tagen hält dieser moderne Wikingerzug der deutschen Wehrmacht an. Er wird mit einer Kühnheit durchgeführt, die ihresgleichen in der Geschichte

Unten: Ein Blick auf den norwegischen Hafen Bergen, in dem die Engländer bereits kurz vor der Landung unserer Truppen fünf Transporter mit Kriegsmaterial gelandet hatten. Alle weiteren englischen Angriffsversuche auf Bergen wurden abgeschlagen

Aufnahmen: PK-Habedanck — „Die Wehrmacht" (1), Scherl (3), PK-Ruge und PK-Kropf — Scherl (4), PK-Kropf — Presse-Hoffmann (1), PK-Haake — Weltbild (1)

Rechts: Der dänische Flughafen Aalborg, hoch im Norden am Lim-Fjord, wurde von den schnellen Formationen in kürzester Frist erreicht. Deutsche Panzerspähwagen haben diesen strategisch wichtigen Punkt besetzt

Eine schwierige Frage stellt bei der Besetzung großer Räume der Nachschub dar. Lastkraftwagen befördern den notwendigen Betriebsstoff für die schnellen Truppen, stellen sich an bestimmten Punkten auf und versorgen die leergelaufenen Tanks

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0193

gefördert durch
Baden-Württemberg

Stunden schon sind die deutschen Kriegsschiffe und Transporter unterwegs. Doch niemand, außer dem Kommandanten, kennt das Ziel dieser Fahrt. Erst kurz vor der Landung in Norwegen wird der gesamten Besatzung der Befehl des Führers bekanntgegeben, der sich entschlossen hat, Norwegen und Dänemark unter den Schutz der deutschen Wehrmacht zu stellen

nicht hat. Friedlichem Ziele galt er. Norwegen sollte als neutraler Staat in Schutz genommen werden vor dem Zugriff der die Weltgerechtigkeit angeblich verteidigenden westlichen Demokratien. Wie nahe die Faust des englischen Würgers dem neutralen Staat dort oben im Norden schon gewesen war, das haben die Tatsachen der Tage vorher bewiesen. Tatsache war ja nicht nur die Anlegung englischer Minenfelder vor der Westküste Norwegens, sondern Tatsache war auch die Absicht der verbündeten Westmächte, ganz Skandinavien, einschließlich Schwedens, zu besetzen. Deutschland kam ihnen rund 10 Stunden zuvor. Die englischen Flotteneinheiten, die unterwegs nach Norwegen waren, und von denen sechs Schiffe die Schlagkraft unserer Luftwaffe zu spüren bekamen, waren nicht etwa ausgelaufen, um eine Gegenaktion gegen das deutsche Unternehmen durchzuführen. Sie bestanden nicht nur aus Kriegsschiffen, sondern aus einer Reihe von Truppentransportern, deren Aufgabe es war, einen kriegerischen Einfall in Norwegen zu bewerkstelligen. Deutschland ist ihnen zuvorgekommen, und zwar mit keiner anderen Absicht, als ein Land zu schützen, das sich selber zu schützen entweder nicht willens oder nicht fähig war.

Diese friedliche Absicht bestand bis zu dem Augenblick, da die norwegischen Küstenbatterien unsere Schiffe unter Feuer nahmen. Sie wurden von deutschen Kriegsschiffen niedergekämpft. Beim weiteren Vorgehen lief der Kreuzer „Blücher" auf mehrere Minen und sank. Besatzung und Transportmannschaften legten bei dem Untergang des Schiffes eine vorbildliche soldatische Haltung an den Tag. Die meisten mußten schwimmend das Ufer des Fjordes erreichen, bei einer Wassertemperatur von 2 Grad. Floßsäcke und Boote blieben den Verwundeten und Nichtschwimmern vorbehalten. Unter den Schwimmenden befanden sich zwei Generale und ein Admiral. In zusammengeborgten Kleidungsstücken, die eher einer Phantasietracht ähnelten als einer Uniform, erreichten sie nach zehnstündigen Strapazen, durchgefroren bis auf die Knochen, naß und hungrig, die norwegische Hauptstadt. Deutsche Soldaten und Offiziere in Uniformstücken, die keine Kleiderordnung vorsieht, sind kein seltener Anblick in den Unterkunftsräumen der Stadt Oslo gewesen. Brave deutsche Soldaten haben infolge der schwankenden Haltung der norwegischen Regierung ihr Leben lassen müssen. Welch ein Gegensatz zu Dänemark, wo das alltägliche friedliche Leben in seinen gewohnten Bahnen verlief. Aber wo ein kühner Einsatz gewagt wird, ist auch mit Opfern zu rechnen. Die ersten deutschen Truppen wurden noch unter MG-Feuer genommen, bis deutsche Stoßtrupps die versteckten norwegischen MG-Nester aushoben. Das geschah im Handumdrehen. Norwegische Lastkraftwagen wurden requiriert, der Stoßtrupp fuhr bis hart an das norwegische Hindernis heran, und dieses wurde von den Männern in schnellem Anlauf überrannt. Die Lastkraftwagen dienten bei der Rückkehr von solchen Unternehmungen zum Abtransport von Gefangenen. Mit der gleichen Geschwindigkeit wurde, nachdem der Flughafen genügend gesichert worden war, von anderen Stoßtrupps die Festung Akerhus inmitten der Stadt Oslo, eine mit Bastionen und Gräben bewehrte Zitadelle besetzt, ohne daß es dabei zu Blutvergießen gekommen wäre.

Die norwegische Bevölkerung der Hauptstadt verhielt sich zunächst abwartend und war im ganzen durchaus entgegenkommend, nachdem es sich herumgesprochen hatte, daß die Deutschen ja nicht als Eroberer, sondern als Beschützer gekommen waren. Die Osloer stellten ihre Fahrzeuge freiwillig zur Verfügung. Dabei kam es oft vor, daß ein Auto voller deutscher Soldaten von einer schmucken Norwegerin gesteuert wurde. Zuvorkommenheit auf der einen und ehrliche Dankbarkeit auf der anderen Seite hielten einander die Waage. Es herrschte das denkbar beste Einvernehmen, auch zwischen den deutschen und norwegischen Soldaten, die noch ohne Waffen in den Straßen der Stadt, auf den Wegen zu ihren Sammelpunkten angetroffen wurden. Mit einem Winken der Hand ging man aneinander vorüber.

Starke deutsche Streitkräfte aller Waffengattungen schützen das Land nunmehr von Süden bis Norden. Immer neue Truppentransporter furchen — von Seestreitkräften gesichert — ihren Weg durch das Skagerrak, immer neue Staffeln deutscher Aufklärer steigen Tag für Tag zu weit ausgedehnten Unternehmungen nach Westen auf. Im Schutze einer solchen Wehrmacht, wie sie das Deutsche Reich entschlossen und kraftvoll stellt, ist die Neutralität Norwegens sicher gewahrt.

PK-Oberleutnant Tschimpke

Der Heckschütze eines Flugzeuges, das nach Norwegen startet, läßt sich noch einmal die Karte mit der genauen Flugroute zeigen. Wenige Stunden später wird seine Maschine die Aufmarschstraße des deutschen Heeres sichern

Oslo ist erreicht. Nach Niederkämpfung der Küstenforts im Oslo-Fjord, auf der Höhe von Horten, wurde die norwegische Hauptstadt ohne nennenswerten weiteren Widerstand besetzt

Unten: Narvik, über dem 68. Breitengrad liegend, der eisfreie Hafen, der für die Verschiffung der schwedischen Erze außerordentliche Bedeutung erlangt hat. Auf der Höhe von Narvik hatten einen Tag vor der Landung der deutschen Truppen die Engländer unter Mißachtung der norwegischen Neutralität große Minenfelder gelegt, um die Erzzufuhr nach Deutschland zu unterbinden

Etwa 300 km nördlich davon liegt Drontheim, dessen Küstenbatterien bereits am ersten Tag der deutschen Besetzung für den Engländer empfangsbereit waren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0194

gefördert durch
Baden-Württemberg

Landungsoperationen im Seekrieg

Von Konteradmiral z. V. Gadow

Die außerordentliche Leistung unserer Seestreitkräfte, binnen kürzester Frist und über weite, von feindlicher Seemacht flankierte Seestrecken hinweg starke Truppen in Norwegen zu landen und eine Reihe wichtiger strategischer Punkte und Häfen zu besetzen, ruft die Erinnerung an andere vergleichbare Operationen der Seekriegsgeschichte wach. Eine erfolgreiche Landung gehört zu den beliebten, aber zugleich schwierigsten Unternehmungen, und viele solche Versuche sind gescheitert, während andere ihren strategischen Zweck bestens erreichten. Allgemein wird an der Spitze der vorausgehenden Überlegungen die Wahl des geeigneten Ortes und Zeitpunktes stehen. Die Kriegführung bevorzugte bisher in vielleicht den meisten Fällen für diesen Zweck Küstenstriche mit flachem Strand und spärlicher Besiedlung. Es handelt sich dann darum, die begleitenden Kriegs- und Transportschiffe so nahe wie möglich vom Strande ankern zu lassen. Feindliche Gegenwirkung wird währenddessen, wenn nötig, durch das Feuer der Schiffsgeschütze niedergehalten. Mit größter Schnelligkeit sind die ersten leichten Truppen an Land zu werfen, um einen schützenden Brückenkopf zu bilden, während die Ausschiffung des Gros des Landungskorps mit seinen schweren Waffen anschließend mit etwas mehr Ruhe, aber ebenfalls größtmöglicher Schnelligkeit erfolgt.

Schon während des Weltkrieges wurden von der deutschen Wehrmacht erfolgreiche Truppenlandungen unternommen. Sehr bekannt wurde die Besetzung der damals russischen Insel Oesel durch deutsche Heeresteile unter dem Schutz von Einheiten der deutschen Kriegsflotte. Unser Bild zeigt die Landung deutscher Truppen nach der Beschießung der russischen Stellungen durch die deutsche Flotte

Die obenstehende Zeichnung zeigt die Schwierigkeiten, mit denen das Landen des schweren Materials, der Transportwagen, Geschütze usw., auf der Insel Oesel verbunden war

Zeichnungen: Prof. Willy Stöwer (2), Georg Lebrecht (aus der „Illustrierten Zeitung", Leipzig)

Auch die Feindmächte machten im Weltkrieg eine Reihe von Landungsversuchen, von denen allerdings der wichtigste mißlang. Ein Unternehmen gegen Gallipoli endete nach heldenmütiger Verteidigung durch die Türken mit einer Niederlage des englischen Expeditionskorps

Landungen dieser Art sind zahlreich genug zu verzeichnen, und sie schwebten ohne Zweifel in dieser Form auch im Weltkrieg dem englischen Großadmiral Lord Fisher vor, der lange damit umging, auf solche Weise z. B. die Insel Borkum zu überfallen und sie als Stützpunkt einer Invasion in Besitz zu nehmen. Später erschien ihm und seiner etwas veralteten Schule die pommersche Küste zwischen Swinemünde und Kolberg besonders geeignet. In diesem Falle sollte die englische Flotte die Landung decken und das russische Heer die Truppen stellen, von denen man einen Vormarsch auf Berlin in den Rücken des Feindes erhoffte. Hieraus ist nie etwas geworden.

Wo Häfen zur Ausschiffung der Landungstruppen zur Verfügung stehen und kein Widerstand geboten bzw. der gebotene Widerstand gebrochen werden kann, werden solche Orte naturgemäß bevorzugt, da sie die Operation wesentlich erleichtern.

Die Wahl des rechten Zeitpunktes wird sich nach den Umständen und den Nachrichten vom Feinde zu richten haben. Im gegenwärtigen Falle der deutschen Landung in Dänemark und Norwegen standen genaue Nachrichten zur Verfügung, im übrigen auch laute Ankündigungen in großer Zahl, daß das gleiche von englischer Seite beabsichtigt war. Schließlich wird die Wetterlage noch bei Bestimmung von Ort und Zeit ihre Rolle spielen.

Alle diese Erwägungen werden die Grundlage der zu veranstaltenden Vorbereitungen bilden. Solche Vorbereitungen haben sich bei den großen Landungsunternehmungen der Kriegsgeschichte oft über lange Zeit erstreckt; auf ihrer Gründlichkeit beruhte der Erfolg. Blitzunternehmen, wie die deutschen vom 8. und 9. April 1940 sind viel seltener, und die von der Kriegsmarine als ihrem Träger vollbrachten Leistungen um so höher zu bewerten. Als Napoleon am 19. Mai 1798 nach Ägypten aufbrach, war eine monatelange Bereitstellung der Kriegs- und Transportflotte, Heranschaffung von Truppen, Munitions- und Kriegsgerät und Proviant erforderlich gewesen, die den Engländern keineswegs unbekannt blieb, nur daß sie über das Ziel der Expedition lange im unklaren blieben. Diese gelang bekanntlich zunächst, um dann doch durch die Vernichtung der Flotte bei Aboukir zu scheitern. Jener Transport umfaßte 36 000 Mann.

Ein zweites Unternehmen sehr großen Stils war die englische Landung auf Gallipoli Mitte April 1915, deren schließlicher Mißerfolg der monatelangen Alarmierung der Türken durch die wiederholten Schiffsangriffe gegen die Dardanellen zuzuschreiben war. Die Uneinigkeit der englischen Führung über die Zweckmäßigkeit der Aktion spielte gleichfalls eine gewichtige Rolle dabei. Das Ergebnis war die schließliche Räumung, da der deutsch-türkische Widerstand nicht zu brechen war und der Rückzug mit einer Verlustliste von 300 000 Mann, der Vernichtung von 500 Pferden und Mauleseln, 1600 Fahrzeugen und ungeheuren Vorräten endete.

Die deutsche Seekriegsgeschichte verzeichnet demgegenüber im Weltkrieg die in jeder Hinsicht gelungene Landung auf Ösel im Rigaischen Meerbusen am 12. Oktober 1917, wobei 23 000 Mann, 5000 Pferde und viel Kriegsgerät angesichts einer zum Widerstand bereiten Verteidigung überführt werden mußten.

Schließlich verdient in dieser Reihe größerer ähnlicher Operationen die italienische Expedition nach Erythräa 1935 rühmende Erwähnung. Bei dieser war zwar kein Widerstand an Land zu erwarten, jedoch lag das Risiko in der Durchführung gegen den Willen Englands, dem ein kriegerisches Eingreifen sehr wohl zuzutrauen war. Die hierbei geleistete Generalstabs- und Admiralsstabsarbeit gehört zu den besten ihrer Art.

Die deutsche Landungsexpedition vom 8./9. April hatte im Vergleich zu diesen historischen Beispielen keineswegs eine lange Zeit zur Vorbereitung zur Verfügung. Sie hatte weiter mit einer stark überlegenen feindlichen Gegenwirkung zu rechnen und schließlich Räume zu überwinden, die man sich am besten auf der Karte klar macht. Nach Narvik z. B. sind es über 2000 km. Schließlich war auch bekanntlich ein gewisser Widerstand zu brechen, der seine Opfer gekostet hat, und von dem man wünschen möchte, daß er einem englischen Angriff ebenso zugedacht worden wäre wie dem deutschen Schutzunternehmen. Es hat hier eben die Schnelligkeit und Kühnheit des Entschlusses den Erfolg errungen, verbunden mit einer nie dagewesenen Einheitlichkeit der Führung aller Wehrmachtteile, so daß Heer und Luftwaffe der Kriegsmarine bei ihrer hervorragenden Leistung zur Seite stehen und ihr den Erfolg sichern konnten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0195

gefördert durch
Baden-Württemberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0196

gefördert durch
Baden-Württemberg

Englands Verlustkonto:

SKANDINAVIEN

Aus der Zeichnung ist zu ersehen, wie groß die bisherigen Anteile der skandinavischen Länder am englischen Gesamtverbrauch lebenswichtiger Güter gewesen sind. Heute ist England von diesen Zufuhren abgeschnitten und muß nun sehen, wo es z. B. die 54% fehlenden Speckseiten herbekommt. *Zeichnung: Wieczorek*

Nicht umsonst hat Herr Chamberlain in seiner ohnmächtigen Wut über die deutsche Gegenaktion in Skandinavien, die den beabsichtigten britischen Würgegriff abwehrte, mit der Drohung Eindruck zu machen versucht, daß nunmehr der Norden und vor allem Dänemark die Auswirkungen der englischen Blockadepolitik zu spüren bekommen würde. Ein Teil der englischen Störungsmanöver, die einen Keil zwischen die wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu den nordischen Staaten treiben sollten, ist von Deutschland und in gewissem Umfange auch von den nordischen Ländern selbst registriert worden. Aber sicher ist noch viel mehr Material über das Wirken der britischen Agenten in Skandinavien im letzten Augenblick in den Kaminen der englischen Botschaft Oslos verbrannt worden.

England hatte sich im Wirtschaftsverkehr mit Dänemark und Norwegen eine führende Rolle verschafft, nicht aus Interesse an dem wirtschaftlichen Aufblühen dieser beiden Staaten, sondern aus dem Zwang einer englischen Notwendigkeit heraus. Ganz besonders trat Großbritannien als Abnehmer der hochwertigen agrarischen Veredelungsprodukte Dänemarks hervor. Im Jahre 1933 bezog England 64,5% der gesamten dänischen Ausfuhr; im letzten Jahr vor dem Kriege kaufte England in Dänemark, Norwegen und Schweden für 1,75 Milliarden RM Waren. Als man sich später gezwungen sah, die englischen Dominien und Kolonien stärker mit Aufträgen zu versehen, zögerte England naturgemäß nicht einen Augenblick, die Käufe in Dänemark zugunsten der Bezüge aus dem Empire zu kürzen. Immerhin behielten die englischen Käufe in Dänemark und Norwegen auch in den letzten Jahren und noch während des Krieges ihre große Bedeutung.

Es ist selbstverständlich, daß sich nunmehr in dieser Hinsicht erhebliche Veränderungen auf Kosten der britischen Krämer ergeben werden. England wird auf wichtige Bezüge verzichten müssen, auf die es zu einem wesentlichen Teil angewiesen ist. Im Durchschnitt der letzten Jahre hatte England von den Nahrungsmitteln, die es zu seiner Versorgung braucht, aber nicht auf der englischen Insel selbst erzeugen kann, an Butter 25%, an Eiern 38%, an Speck für die obligaten „Ham and Eggs" 54%, an Fischen in frischem, gefrorenem, gesalzenem oder getrocknetem Zustand 65% und an dem so außerordentlich wertvollen Holzschliff und Zellstoff beinahe seinen gesamten Bedarf in den skandinavischen Ländern gedeckt. Aus derselben Quelle stammte fast die Hälfte der englischen Papiereinfuhr und ein Viertel aller Erzkäufe.

Diese nüchternen Zahlen können nicht den wahren Umfang der wirtschaftlichen Einbußen aufdecken, die sich nach der künftigen Abschließung Großbritanniens von Skandinavien ergeben müssen. Denn es ist nicht einfach so, daß England wichtige Lieferländer zwar verliert, sich aber in Europa neue Möglichkeiten erschließen könnte. Es wird sich vielmehr in Europa kein Staat mehr finden lassen, der diese ausfallenden Bezüge zu ersetzen in der Lage wäre. Dazu kommt ein zweites, aber nicht minder wichtiges Moment, und das sind die Handelsflotten Dänemarks und Norwegens. Die dänische Flotte war von 820 000 Bruttoregistertonnen im Jahre 1914 bereits auf 1,12 Millionen Bruttoregistertonnen im Jahre 1937 angewachsen. Norwegen verfügt sogar über eine Handelsflotte, die heute mit 4 Millionen Bruttoregistertonnen die viertgrößte der Welt ist nach England, den Vereinigten Staaten und Japan. Es ist bekannt genug, in welchem Umfang sich Großbritannien der Dienste insbesondere der norwegischen Schiffe versichert hat — und damit im Laufe des Krieges bereits erhebliche Einheiten auf der Fahrt nach England in den Tod schickte. Wenn England künftig nicht mehr auf diese Ergänzung seiner eigenen Flotte rechnen kann, wird bei den Transportmitteln für die Versorgung der englischen Insel eine Lücke klaffen, über deren Schließung sich Churchill noch schwere Kopfschmerzen machen muß.

Wir sprachen davon, daß England gerade in bezug auf seine Holzanlieferungen fast ausschließlich auf die nordischen Staaten angewiesen ist. Holz ist einmal ein Produkt, das infolge seiner Sperrigkeit viel Schiffsraum wegnimmt, und zudem hatte sich die englische Industrie sehr stark auf die Eigenschaften der nordischen Holzveredlungsprodukte eingestellt, so daß sich auch allein hieraus große Umstellungsschwierigkeiten aufdrängen werden. Die englische Kohlenproduktion hängt auf Gedeih und Verderb von der Einfuhr an Grubenhölzern ab. Man kann ohne weiteres sagen, daß die ausreichende Versorgung mit diesen Hölzern überhaupt erst die Möglichkeit zu einem Ausbau der englischen Kohlenerzeugung gibt. Als damals im Verlauf des Weltkrieges diese Holzlieferungen ausfielen, geriet die englische Kohlenproduktion überraschend schnell auf eine Linie des Abstieges. Diese Verhältnisse haben sich seither nicht geändert. England verfügt über eine durchgehend parkähnliche Landschaft, die sich wohl in Friedenszeiten ganz hübsch ausnimmt, die aber für einen umfangreichen Holzeinschlag genau so unzureichend ist, wie es die englischen Rasenflächen und Golfplätze für eine gesteigerte Erzeugung an Getreide und Kartoffeln sind. Das Grubenholz kam einmal aus dem Norden, es ist aber schwer möglich, Ersatz vielleicht von Übersee heranzuholen, falls man die vorhandene Tonnage nicht einseitig und langfristig festlegen will.

Es ist verständlich, daß sich Dänemark, für das bisher England der angedeutete wichtige Kunde gewesen ist, auch entsprechend auf die britischen Wünsche eingestellt hat. Man züchtete in Dänemark beispielsweise ein Schwein, das ganz besonders den von den Engländern so heißgeliebten Bacon, jenen bekannten durchwachsenen Speck, lieferte. Der Engländer verstand es überhaupt, seine eigenen Wünsche und Forderungen bei seinen Lieferanten in einer Weise durchzusetzen, die sehr oft gegen deren allgemeinwirtschaftliche Interessen gingen. Kurze Zeit, bevor Deutschland die Schutzaktion in Skandinavien einleitete, sind zwei typische Beispiele bekannt geworden, die ein treffendes Licht auf den zweifelhaften „Segen des Englandgeschäftes" werfen. Nach einem Bericht des bekannten schwedischen Nationalökonomen Cassel erhalten die Engländer schwedische Butter zu einem Preis, der glatt 60% niedriger liegt als der in Schweden gültige Butterpreis. Noch überzeugender ist folgendes: Der dänische Staat hätte sich ohne die deutsche Abwehr der Vergewaltigungspläne der Westmächte vor keinem anderen Ausweg gesehen, als allein für die nächsten sieben Monate an die dänische Landwirtschaft 85 Millionen Kronen für den verlustbringenden Englandexport zu zahlen. Deutlicher kann — diese Angaben wurden von offizieller dänischer Seite gemacht — wohl überhaupt nicht bewiesen werden, in welcher Weise die neutralen Länder an dem Handelsverkehr mit England Tag für Tag zusetzen mußten.

Es wäre doch nur natürlich gewesen, daß Dänemark bei seinen großen Lieferungen nach England auch die dänische Valuta an das englische Pfund angehängt hätte. Dem ist aber nicht so gewesen. Als das englische Pfund gleich nach dem Kriegsausbruch ins Abrutschen kam und infolge seiner ständigen Schwankungen zu einem Faktor ständiger Unruhe und Verluste wurde, hat sich auch Dänemark zusammen mit den vielen anderen Ländern veranlaßt gesehen, seine eigene Währung von der gefährlichen Nachbarschaft des englischen Geldes zu lösen und die Kursfestsetzung der dänischen Krone nach dem amerikanischen Dollar auszurichten.

Der Wirtschaftsaustausch zwischen den skandinavischen Staaten und Deutschland hat sich abseits von den Risiken währungspolitischer Art entwickelt. Die Staaten haben ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse nach Deutschland ausgeführt und dafür deutsche Industrieerzeugnisse und vor allem deutsche Kohlen erhalten, wobei den Neutralen für ihre Produkte Preise zugestanden wurden, die fast immer über dem Weltmarktpreis lagen.

England hat seine Handelspolitik ganz offen für die trüben Zwecke einer politischen Beeinflussung benutzt. Da man in militärischer Hinsicht ja wahrhaftig keine Chancen mehr für eine Niederwerfung Deutschlands sah, sollte die Wirtschaft geradezu zur Hauptwaffe der Plutokratie werden, und man glaubte sich in Skandinavien eines solchen Erfolges bereits sicher. Indem diese Pläne während weniger Stunden zum Scheitern gebracht wurden, schlug Deutschland den britischen Lords nicht nur eine angebliche Trumpfkarte aus der Hand; es klemmte die heikle Versorgungslage der Insel Albion nicht nur noch weiter zusammen, sondern es schaffte auch (und das ist gewiß keine Tatsache von zweitrangiger Bedeutung) für die wirtschaftliche Betätigung Dänemarks und Norwegens eine neue, gesundere und gesicherte Grundlage. Es wird eine Grundlage für eine allgemein fruchtbringende Zusammenarbeit sein.

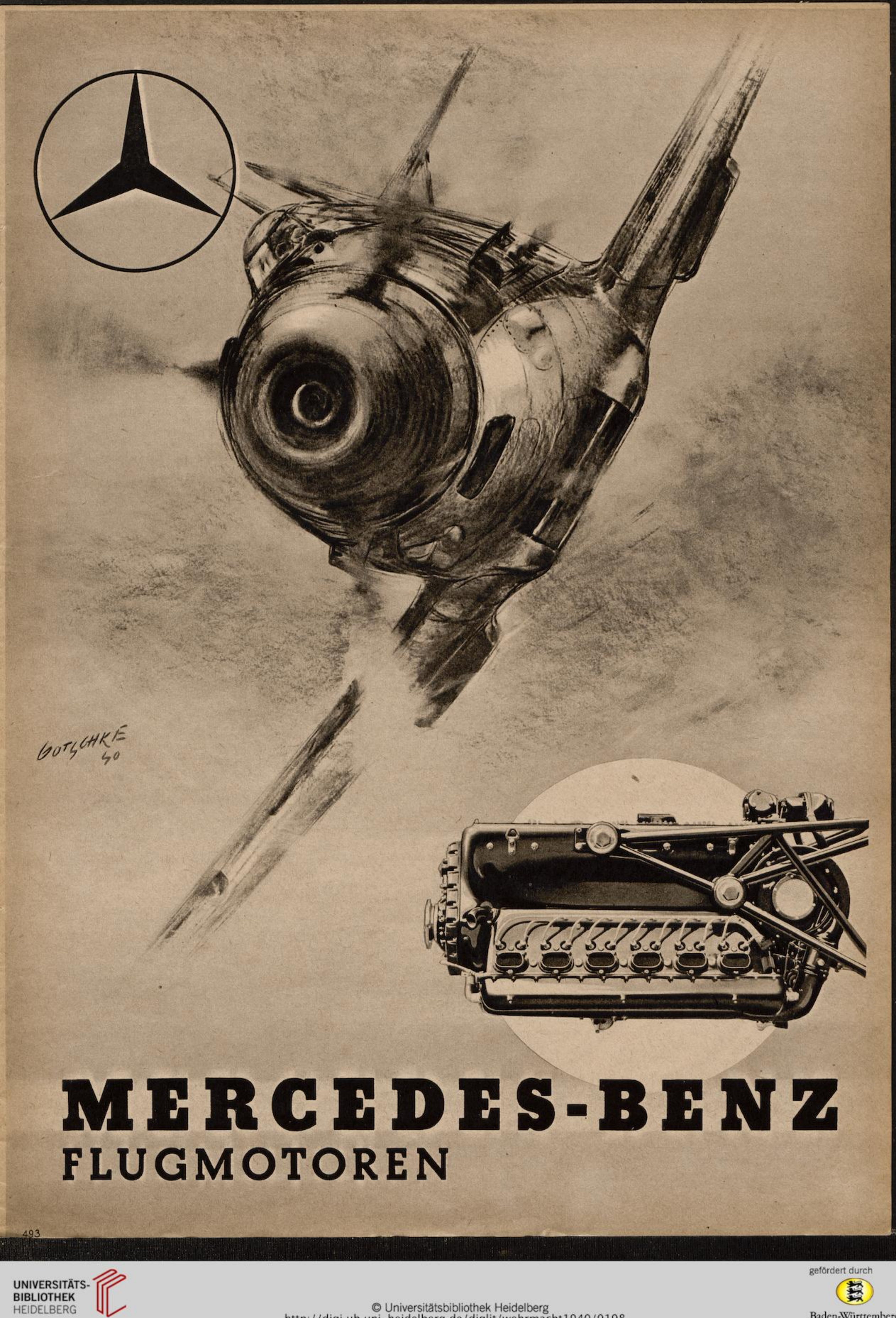
Deutschland hat nicht nur die Absicht, es wird auch selbst einen Vorteil daraus ziehen, wenn durch die politische Veränderung der Verhältnisse im skandinavischen Raum so wenig wie möglich die Arbeit, die Geschäfte und der Wohlstand der nordischen Staaten beeinträchtigt werden. Für dieses Ziel bringt Deutschland nicht nur den lauteren Willen mit, für seine Verwirklichung verfügt es auch über die gewaltige Kraft der deutschen industriellen Erzeugnisse. Je größer auf Seite der skandinavischen Staaten die Bereitschaft ist, mit dem deutschen Partner in einem Ausmaß, das heute noch nicht abzusehen ist und natürlicherweise skandinavischerseits von dem plötzlichen Zwang zur Umstellung noch teilweise verdeckt ist, zusammenzuarbeiten, um so geringer werden einerseits die Störungen bei dem notwendigen Kurswechsel sein und um so rascher sich die wahren Vorteile ausweisen. Dänemark und Norwegen und schließlich auch Schweden haben keinen Anlaß, dem „Kunden" England eine Träne nachzuweinen, dafür wird England um so betrübter das Ausbleiben der skandinavischen Lieferungen hinnehmen müssen. Aber ist es für Dänemark und Norwegen, ist es für Deutschland ein Problem, was daraus wird — aus den englischen Ham and Eggs!

J. A.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0197

gefördert durch
Baden-Württemberg



MERCEDES-BENZ
FLUGMOTOREN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0198

gefördert durch
Baden-Württemberg

Staubsturm in Schansi

Roman von Hans Rabl

8. Fortsetzung

Der Sturm wurde schwächer; allmählich schien er die Kraft zu verlieren, die schweren Körner tibetanischen Staubes noch weiter mit sich zu tragen; die bewegte Luft wurde reiner und klarer; nur daß die Wolkendecke, die vielleicht ein wenig höher hing als bisher, nichts von ihrer Undurchsichtigkeit und Schwärze verlor. Hendrijk de Man betrachtete den Himmel vom Fenster des Stationszimmers. „Ob es nun mit diesem elenden Sturm zu Ende geht?" fragte er.

Irwin und Lindqvist blickten einander an. „Ich weiß nicht", meinte Irwin zweifelnd, „es kann auch sein, daß er nur Atem holt. Solche kleinen Pausen kommen häufig vor."

„Man müßte sie benützen", sagte de Man.

„Zu was benützen —?"

De Man antwortete nicht, doch die anderen sahen, daß es hinter seiner gebräunten, gebuckelten Stirn arbeitete.

„Ich habe heute", begann Lindqvist ernst, „die Leitung nach Westen unterbrochen. Sie ist damit vor jedem Mißbrauch geschützt."

„Was?" schrie de Man. „Und wir haben keine Verbindung mehr mit dem japanischen Hauptmann?"

„Nein, die haben wir nicht mehr", antwortete Lindqvist unerschütterlich. „Das ist auch nicht nötig. Itamura kehrt um. Ich habe ihn wissen lassen, daß eine beträchtliche Guerillamacht vom Tse Kin Schan her seine Basis bedroht. Er wird kommen und die Bande hier ausräuchern."

„Woher wissen Sie das alles?" unterbrach Villefort unruhig.

„Das", antwortete Lindqvist und blickte flüchtig auf Marr, dessen scharfes Gesicht unbeweglich blieb, „lassen Sie meine Sache sein. Die Information ist zuverlässig."

„Und was wird jetzt geschehen?" murmelte der Franzose unzufrieden.

„Unsere Chance", sagte Lindqvist, „ist die, daß die Chinesen glauben, Itamura sei nicht gewarnt. Sie werden natürlich irgendwann an dem, was Itamura tut, erkennen, daß sie irren. In diesem Augenblick werden sie versuchen, die Station einzunehmen und uns über die Klinge springen zu lassen — dafür, daß wir ihr Plänchen zu durchkreuzen wagten. Nun — es wird an uns sein, uns so lange zu halten, bis Itamura uns heraushaut. Das ist alles."

„Warum aber", fragte de Man und trommelte, die Unbeherrschtheit seiner Hände zu verbergen, auf den Tisch, „warum können wir nicht fliehen, solange die Chinesen nichts ahnen?"

Lindqvist hob ungeduldig die Schultern. „Weil", antwortete Irwin statt seiner, „es schon schwer sein wird, uns hier zu halten — aus den Gassen von Lin Hsien aber kämen wir nicht lebend hinaus."

„So ist es, so ist es", murmelte Fullerton. Sein stubenblasses Gesicht zuckte unruhig. „Ich muß sagen, daß ich, bei aller christlichen Liebe zu den erleuchteten und mißleiteten Heiden von Lin Hsien, doch keinen anderen Weg sehe als den, ihrer Gewalt mit Gewalt zu begegnen."

„Schön, Reverend, daß Sie das sagen!" lobte Irwin ernsthaft. „Nachher werde ich Sie ein wenig im Schießen unterrichten."

Fullerton blickte den Amerikaner verwirrt an. „Ich verstehe mich auf Krankenpflege", entgegnete er leise. „Ich kann Wunden heilen, doch nicht schlagen!"

Lindqvist überblickte die Runde. Bis auf Fullerton, der ja wohl ausfiel, hatte er Männer hier, die wirklich Männer waren. Irwin, Villefort, de Man, Herforth, Marr, er selbst — es hatte weiße Kolonien in Innerchina gegeben, die sich mit weniger Männern und Mitteln, als sie hier beisammen waren, durch einen Aufstand geschlagen hatten. „Ich weiß nicht", sagte er „ob es schon heute nacht zu einem Angriff kommen wird. Ich höre", die Kunde stammte von Irwin, „daß man in der Stadt noch nicht sehr viele verdächtige Gestalten sieht. Und die Bürger von Lin Hsien selbst halte ich nicht für besonders streitbar. Immerhin — daß wir Lunte gerochen haben, müssen sie schon aus Irwins und Monsieur Villeforts Auszug aus ihren Häusern geschlossen haben. Wir werden", schloß Lindqvist, „die Station verbarrikadieren, so gut es geht, und dann müssen wir abwarten, was geschieht."

Herforth tat zum erstenmal den Mund auf. „Es gibt", begann er unbetont, „Gegensätzlichkeiten unter uns. Ich nehme mich dabei nicht aus. Doch auch dabei nicht, daß ich sage, ich dächte, diese Gegensätzlichkeiten sollten bis auf weiteres in keiner Weise in Erscheinung treten. Man kann nur dann nach außen kämpfen, wenn man unter sich selbst keinen Streit hat, nicht wahr?"

Lindqvist atmete tief aus. „Sie haben recht, Doktor", meinte er dann.

*

Nicht nach außen hin verwandelte sich die Station. Die feste und hohe Mauer, aus den gleichen schwarzgrauen Ziegeln aufgebaut, aus denen die ganze Stadt bestand, war kaum zu verbessern. Sie umschloß den nicht sehr großen Hof und verlief zuletzt in die rückwärtige Mauer des Hauses. Der Garten dagegen, der sich an die Hinterfront des Hauses duckte und sich ziemlich weit den Hügel abwärts zog, war nur von einem leichten hölzernen Zaun geschützt. Ihn mußte man, kam es hart auf hart, ohne weiteres verlorengeben. Hier zugleich war die größte Hemmung einer Verteidigung — alle die Sträucher, Bäume, Boskette, Lauben, die Hanna Lindqvist in den zehn Jahren ihres Lebens in Lin Hsien angepflanzt hatte mit einem fanatischen Eifer, den verlorenen Fleck Erde, an den das Unglück sie gefesselt hatte, wenigstens schön zu machen. Nun legten sie Hand an alle ihre geliebten Bäume; krachend fielen sie, nackt, wie wund erschien das bleiche Holz der Stümpfe; die Sträucher rotteten sie aus, daß der dunkle fette Boden weit klaffte; selbst ihre geliebte Laube verschonten sie nicht. Ratlos, das dicke Köpfchen eingezogen, trippelte der Petz durch diese Verwüstung. Hanna sah eine Weile mit von Schmerz versteintem Gesicht zu. Als Herforth sich gegen ihren Liebling wandte, einen Mandelbaum, dessen frühe Blüten ihr jedes Jahr den Winter ausgeläutet hatten, lief sie zu ihm und entwand ihm die Axt. „Aber", sagte er, etwas betrübt über die Zerstörung, „es muß doch sein!"

„So lassen Sie es mich selbst machen", murmelte sie und traf das feine Stämmchen, daß es splitternd barst.

„Den Zaun", rief Marr Lindqvist zu, „lassen wir aber stehen. Wenn die Brüder versuchen herüberzuklettern, werden sie gute Scheiben abgeben, nicht?"

Lindqvist nickte. Er hielt sich immer dort, wo Hanna nicht war; er gab kein Zeichen einer besonderen Nichtachtung, um Fragen und Ausbrüche zu vermeiden; duldete sie, ohne sie scheinbar zu bemerken. Jetzt brauchten sie jeden; und Lindqvist wußte, daß Hanna bemerkenswert sicher schoß. „Heute", sagte er etwas später, „sollten immer zwei Mann wachen. Aber wir sind ja auch mehr als gestern. Wir teilen uns wieder in vier Gruppen —"

„Wir sind nur sieben", meinte Irwin, „selbst wenn wir den Reverend mitzählen. Wir müssen drei Gruppen machen."

„Doch, doch", warf Fullerton ein, „rechnen Sie ruhig mit mir!"

„Ich nehme den Reverend zu mir", erklärte Marr. „Wir beide schaukeln die Sache, was, Reverend?"

„Gut." Lindqvist überlegte. „Dann werde ich mit einem Herrn die erste Wache nehmen und mit einem anderen die letzte. So wird es gehen."

Seit einer Weile hatte de Man diesem Gespräch stumm zugehört. Jetzt stand er auf. „Machen Sie", sagte er rauh, „doch lieber drei Gruppen. Auf mich zählen Sie nicht."

„Was soll das heißen?" fragte Villefort erregt und wußte doch schon, was de Man beabsichtigte.

„Es heißt", sagte de Man mit dem Versuch, ruhig zu scheinen, „daß ich das alles für hellen Wahnsinn halte. Ich glaube nicht daran, daß die Station gegen einen regelrechten Angriff chinesischer Guerillaleute gehalten werden kann. Ich kann nicht einsehen, warum ich gezwungen sein soll, einen solchen Aberwitz mitzumachen. Ich — verstehen Sie mich doch! Starren Sie mich nicht so an! Wenn ich allein wäre, einzig für mich zu sorgen hätte, ich würde bleiben. Nicht, weil ich's dann für richtiger hielte, sondern weil ich dächte, ich dürfte Sie nicht im Stich lassen. So aber — ich habe eine Frau. Ich kann diese Frau nicht opfern, aus falschverstandener Kameradschaft! Sie werden die Station nicht halten können — und was dann geschieht — —"

„Und was wollen Sie statt dessen tun?" fragte nach einem langen Schweigen Lindqvist leise.

„Sobald es dunkel ist, fliehen."

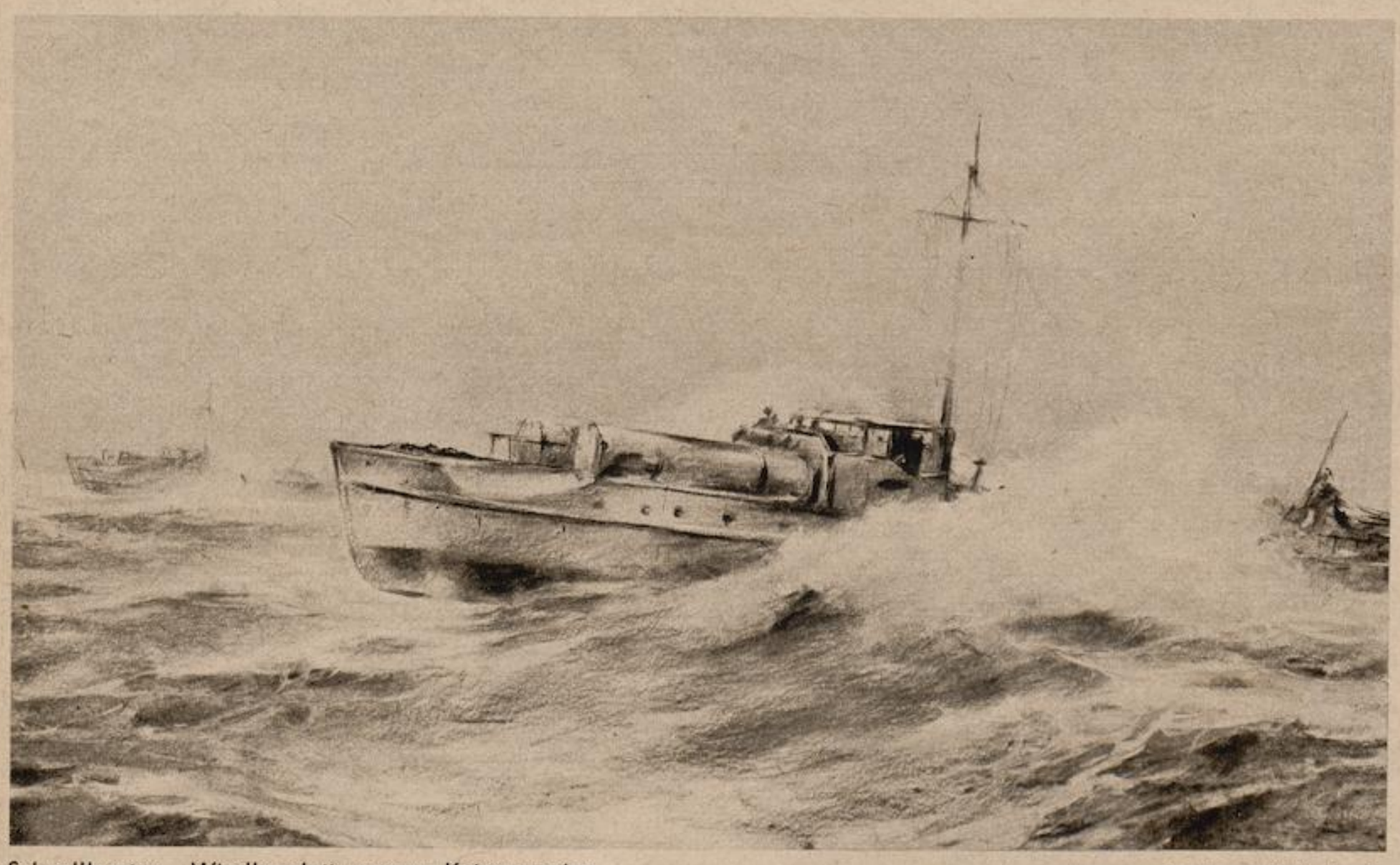
„Sobald es dunkel ist, werden die Tore geschlossen."

„Sind Sie heute durchs Tor gegangen?"

Lindqvist schüttelte den Kopf. „Meine Wege kann nur jemand gehen, der Stadt und Land kennt wie ich. Sie nicht, de Man!"

„Sie werden mir Ihre Möglichkeit beschreiben. Ich habe mich noch überall zurechtgefunden — warum sollt' ich's nicht in diesem dreckigen Nest?"

„Man kann Sie nicht halten gegen Ihren Willen", murmelte Lindqvist.



Schnellboote: „Windhunde" unserer Kriegsmarine

Zeichnung: B. Markowsky

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0199
gefördert durch Baden-Württemberg

Leicht und aromatisch rauchen

mehr Freude für Sie

KYRIAZI „ASTRA" 4 PFENNIG MIT U. OHNE MUNDSTÜCK

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0200

gefördert durch
Baden-Württemberg

„Wenn Sie uns allen nicht glauben wollen, daß Sie in Ihr schlimmstes Verderben rennen — hier, de Man, haben Sie die Chance einer ehrlichen Kugel, wenn schon keine andere. Und — lassen Sie mich deutlich reden — die Chance, Ihrer Frau eine Kugel zu geben, wenn's zu Ende geht. Dort aber —"

Die Pause wurde lang und quälend. Dann sagte Yvonne mit ihrer hellen Stimme: „Ich tue, was du willst, Hendrijk. Aber ich fürchte, Recht hast du nicht."

„Das sagst du — für die ich's tun will?"

Sie legte die Hand auf seinen Arm. „Du mußt tun, Hendrijk, was du meinst. Du weißt, ich mach alles mit!"

Lindqvist fuhr über die erhitzte Stirn. „Schön, de Man, Sie sollen tun, was Sie wollen. Kommen Sie, ich sage Ihnen, was ich weiß."

„Danke", murmelte de Man.

Als es dunkelte, bezogen Herforth und Irwin die erste Vierstundenwache. Lindqvist ging mit den beiden Belgiern in den verwüsteten Garten, über Gezweig stolpernd, das noch herumlag, in aufgerissene Löcher tappend. Im letzten Augenblick lief Carola Herforth ihnen nach, hängte sich an Yvonnes Arm. „Hast du Angst, Chérie?" fragte sie leise.

„Ich weiß nicht. Ich glaube, ich bin viel zu aufgeregt dazu."

„Was soll ich Itamura bestellen?" fragte de Man, der seine volle Ruhe wiedergefunden hatte, nun er die Hände frei wußte, etwas zu unternehmen.

„Er soll eilen, nichts weiter. Aber — er soll auch nicht zu sehr eilen!"

„Verstehe", nickte de Man. „Nun, er hat ja einen Haufen Leute, er wird Sie schon heraushauen."

Lindqvist lächelte unsichtbar in der Dunkelheit. Da versicherten sie einander, jeder werde Erfolg haben — und waren doch beide so tief überzeugt davon, der andere werde, müsse scheitern! Das Leben war ziemlich verrückt, dünkte es ihn.

„Wenn Sie heil hinauskommen", meinte Lindqvist, als sie schon an der rückwärtigen Gartenpforte waren, „wird uns das ein Zeichen dafür sein, daß die Station noch nicht allzu gut bewacht wird. Wertvoll zu wissen!"

De Man faßte Lindqvists Hand. „Machen Sie's gut", murmelte er, „und vielen Dank für alles!"

„Unsinn", brummte Lindqvist. „Hals- und Beinbruch, mein Lieber!"

Die beiden Frauen umarmten einander. Dann machte Yvonne sich frei, Lindqvist öffnete das Türchen, und die beiden verschwanden nach drei Schritten in der Dunkelheit. Lindqvist lauschte ihnen nach, bis er des wachehaltenden Herforths Schritte herankommen hörte. „Tja —" brummte er.

„So ist es", murmelte Herforth beistimmend.

„Also, ich leg' mich aufs Ohr. Gute Nacht!" Der Postmeister suchte sich seinen Weg ins Haus zurück. Neben dem Apparatetisch blieb er stehen, spielte einen Augenblick an dem stummgewordenen Morsetaster. Dann zuckte er die Achseln, warf sich in seinen Sessel und schloß die Augen. Einzuschlafen vermochte er nicht. Jeden Augenblick fürchtete er den Lärm eines Überfalls zu hören, der den Tod der beiden Geflohenen ankünden mußte. Doch die Nacht schwieg.

*

Yvonne, dachte Carola, sah aus, als sei sie nicht drei Stunden fortgewesen, sondern drei Jahre. Ganz still, ein wenig zusammengekrümmt saß sie auf einem der Stühle im Eßraum, während drüben, auf der anderen Seite des Flurs, Hendrijk mit den Männern über die Umstände sprach, die ihre Flucht verhindert hatten. Yvonne redete nicht, weinte nicht, atmete kaum. Carola kniete vor ihr, hielt die eisigen Hände der jungen Frau, die zuweilen in plötzlichem Frost zuckten, in den ihren und grübelte vergebens darüber nach, wie sie die Freundin aus ihrer gefährlichen Lethargie erwecken könne.

Ganz überraschend begann Yvonne zu sprechen. Ihre Stimme klang heiser und angestrengt, als koste es sie Mühe, aus sich herauszustoßen, was sie doch nicht allein zu verarbeiten vermochte. „Es war schrecklich", murmelte sie. „Es war ganz schrecklich — und ich mußte es sehen, konnte einfach nicht die Augen zumachen oder wegblicken. Dazu hatte ich viel zu viel Angst um Hendrijk, verstehst du?"

Carola nickte, obwohl sie kein Wort begriff.

„Immer werd' ich's sehen — wie Hendrijk an den Menschen herangekrochen ist, kaum für mich zu erkennen, und ich wußte doch genau, wo er war — dann war er plötzlich an ihm hoch, hielt ihn an der Kehle und stach ihm das Messer in den Rücken. Er wäre gefallen — aber Hendrijk hielt ihn empor — ich weiß nicht warum —, vielleicht hatte er Angst, der Mensch könne noch schreien — hielt ihn empor an der Kehle wie unsereins ein geschlachtetes Huhn — und ließ ihn dann langsam, ganz langsam zusammensacken."

Carola preßte die Lippen zusammen. Scheußlich, das sehen zu müssen!

„Das war unten", fuhr Yvonne fort, ihre Worte wurden allmählich gleichmäßiger und ruhiger, „am Fuß des Stationshügels, weißt du? Gleich bei den ersten Häusern. Da stand der Mensch und paßte auf. Bis Hendrijk ihn — beseitigte. Dann wollten wir weiter. Aber nach ein paar Schritten ging es schon nicht mehr. Da war auf einmal eine größere Gruppe von Chinesen. Sie redeten leise und eifrig untereinander und wiesen manchmal herauf zur Station, zu den Lichtern. Wir lagen neben dem Weg im tiefsten Dreck, Hendrijk und ich. Lange Zeit. Ich spürte, wie ich immer tiefer einsank. Ich wußte genau, das war kein Sumpf, nur der Dreck eines Straßengrabens. Das wußt' ich — und trotzdem hatte ich furchtbare Angst, ganz und gar darin zu versinken. Fortwährend hab' ich gespürt oder hab' mir's doch eingebildet, wie der Schlamm an mir hochstieg, immer höher — bis zum Mund, zur Nase —"

„Ma pauvre petite!" raunte Carola und streichelte die Hände.

„Hendrijk ist ganz still gewesen. Dann hab' ich plötzlich gespürt, wie sich alle seine Muskeln zusammenzogen. ‚Jetzt finden sie ihn', hat er ganz leise geflüstert, daß ich's kaum hören konnte — er wollte es auch wohl nur zu sich sagen, nicht zu mir — ‚jetzt finden sie ihn sofort'! Und da stolperte wirklich einer von den Chinesen über den Mann, den Hendrijk erstochen hatte. Ich hab' genau gesehen", sie schauerte zusammen und deckte eine Sekunde die Augen mit der Hand, „ganz genau hab' ich gesehen, wie er dem Toten auf die Hand trat —"

„Und dann —?" fragte Carola unwillkürlich.

„Dann war viel Geschrei, und sie liefen herum und suchten uns. Hendrijk hatte die Pistole über den linken Unterarm gelegt und wartete. Ich hab' es ihm nachgemacht, aber ich glaube, ich hätte höchstens aus Versehen einen getroffen. Ich weiß nicht — eigentlich hatte ich gar keine Angst. Aber die Sache mit dem erstochenen Mann — die hat mich ganz kaputt und fertig gemacht. So sind wir sehr, sehr lange liegengeblieben. Sie haben uns nicht gefunden. Wir haben es dann an einer anderen Stelle noch einmal versucht, aber es geht nicht. Man konnte nicht mehr hinaus. Die Station ist ganz umstellt. Und", sie schluckte schwer, „siehst du, jetzt weiß ich nicht, warum Hendrijk den Mann erstochen hat. Wir hätten ja doch umkehren müssen, auf jeden Fall. Warum hat er ihn erstochen — für nichts und wieder nichts?"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0201
gefördert durch
Baden-Württemberg

„Das darfst du nicht sagen — nicht einmal denken, Chérie!" rief Carola beinahe empört. „Es war doch auch einer von diesen Kerlen, die uns an den Kragen wollen — hätte er sich sonst dorthin gestellt und aufgepaßt, daß keiner von uns entwischt? Daß wir alle schön hierbleiben, bis sie uns abschlachten können — das heißt, wenn sie es fertigbringen? Nun ist's einer weniger — um so besser!"

Yvonne stand schwerfällig auf. „Vielleicht hast du recht, Kleines", murmelte sie. „Aber du hast leicht reden — du hast's nicht gesehen."

„Ich bringe dich jetzt zu Bett."

„Ich kann nicht schlafen!"

„Ach, natürlich kannst du. Du bist todmüde. Außerdem mußt du auf jeden Fall ins Bett — sonst bekommst du, nach dem kalten Bad im Schlamm, noch sonst etwas! Ich werde dir ein Schlafmittel besorgen, es wird ja eines im Hause sein, und dann bleib' ich bei dir sitzen, bis du eingeschlafen bist, ja?"

Yvonne fuhr ihr über das Haar, das noch vom ersten, unsanft durch die Rückkehr der de Mans unterbrochenen Schlaf verwirrt und zerzaust war. „Du bist sehr gut zu mir", sagte sie. „Bring mich hinauf, wenn du magst. Ich glaube wirklich, ich bin müde!"

„So ist's also gewesen", beendete inzwischen im Stationszimmer de Man seinen Bericht, der freilich etwas anders aussah als der seiner Frau. „Tatsache ist, man kommt nicht hinaus. Sie hatten alle Recht und ich Unrecht, ich geb' es zu. Keine Maus kommt aus der Station. Und das Schlimmste ist — ich weiß, das hab' ich angerichtet — sie wissen jetzt draußen, daß wir Lunte gerochen haben. Der tote Lump da hat ihnen eine lange Geschichte erzählt, wenn sie dafür Ohren haben."

„Chinesische Freischärler", meinte Lindqvist trocken, „sind gewöhnlich Leute von Erfahrung."

De Man trank sein Glas Whisky aus und schob es Lindqvist zum Einschenken zu. „Bin völlig durchgefroren", knurrte er. „Schlammbäder sind ganz nett, aber es muß heißer Schlamm sein wie in Pystian. Wer hat jetzt die Wache?"

„Marr und der Reverend."

De Man grinste. „Ein schönes Paar. Na, ich nehme an, der Reverend wird schon aus Angst eher zu viel als zu wenig bemerken." Am Stummel seiner Zigarette steckte er eine neue an. „Ich wollte nur", murmelte er, „ich hätte Yvonne das ersparen können. Das war kein guter Anblick für eine junge Frau —"

Herforth dachte an Carola und daran, daß das Mädchen am Ende bald noch schlimmere Dinge werde sehen müssen. „Ich wollte —" knurrte er und brach ab. Es hatte keinen Sinn, Dinge zu bedauern, die nun einmal geschehen waren.

Trotzdem nickte de Man ihm zu. „Ganz Ihrer Ansicht, Doktor. Ein gottverdammtes Land!" Im gleichen Wort fuhr er auf, alle fünf rissen ihre Waffen an sich und stürzten hinaus. Ganz nahe war ein Schuß gefallen.

Marr stand an einer der einen Ziegel breiten Scharten der Mauer und versuchte etwas zu sehen. „Ich glaube", murrte er, ohne sich umzusehen, „ich hab' den Kerl gefehlt. Das Büchsenlicht ist zu schlecht heute. Geh' doch einer und seh' nach dem Reverend! Wenn die Brüder auf der anderen Seite auch etwas versuchen, sind wir geliefert, solange er dort allein ist." Irwin verschwand. „Vielleicht", sagte Marr und ließ die Büchse repetieren. „hab' ich mich auch geirrt? Ich weiß nicht. Aber ich kann das Gefühl nicht loswerden, daß sich da unten allerhand tut, seit sie den Toten gefunden haben."

*

Carola hatte der jungen Frau eine kräftige Dosis eines schweren Schlafmittels gegeben — Mabel Fullertons gewaltige Ledertasche enthielt, wie es sich gezeigt hatte, auch solche Dinge — und sie wie ein Kind zu Bett gebracht. Yvonne war rasch eingeschlafen, doch ihr Schlummer schien flach; sie träumte wohl von bösen Dingen, die der Traum noch häßlicher und drohender machte, als die Wirklichkeit gewesen war. Langsam wurde sie ruhiger; Carola wagte es, nach ihrer Stirn zu tasten. Sie fühlte keine fiebrige Hitze. Yvonne würde es wohl überwinden.

Lautlos öffnete sich die Tür. De Man steckte den Kopf herein. Auf Carolas Nicken schlich er näher. „Ich wollte nur sehen —" flüsterte er.

Carola blickte ihn an. Der mächtige schwere Kerl hatte, schien es, viel von seiner Spannkraft eingebüßt. Er hielt sich gebeugt, und sein Gesicht war fahl unter dem dunklen Sonnenton, der wie geschminkt wirkte. „Sie haben auch Ruhe nötig", sagte sie leise. „Kommen Sie, hier ist eine Matratze, legen Sie sich hin."

De Man schüttelte den Kopf. „Ihre Matratze. Außerdem ist es richtiger, ich bleibe im Stationszimmer."

„Unsinn. Ich ergattere schon ein Plätzchen. Und Sie müssen schlafen. Ich glaube, augenblicklich sind Sie nicht viel wert."

De Man lächelte. „Rauh, aber ehrlich!" Er warf der Matratze einen verlangenden Blick zu. „Also — ich nehm's mit Dank an, Fräulein Carola. Ich glaube, ich brauche kein Schlafmittel!"

Carola nickte ihm zu und schlich zur Tür. Der Mann schien keine Gewissensbisse zu empfinden. Er hatte bessere Nerven als seine Frau. Oder, fragte sich Carola mit unwillkürlichem Erschrecken, hatte er solche Dinge schon öfters erlebt und — getan?

Sie kannte das Haus wenig. Ursprünglich hatte sie nebenan klopfen wollen, wo Mabel und Hanna schliefen, um sich von Hanna eine Schlafgelegenheit anweisen zu lassen. Aber sie mochte plötzlich nicht. Sie spürte, daß Yvonnes Zusammenbruch sie selbst stärker mitgenommen hatte als sie dachte. Sie konnte jetzt niemand sehen — und schon gar nicht die Frau, die ihr Marr wegnehmen wollte —

Langsam stieg sie die Treppe hinab. Mit Verwunderung bemerkte sie, daß das Haustor eine Handbreit geöffnet war. Sie tastete nach dem leichten Revolver, den sie nicht mehr aus der Tasche des Tweedrocks ließ, und pirschte sich näher. Durch den Spalt zog eine Wolke von Zigarettenrauch. Sie kannte den Duft von Marrs Glimmstengeln, die er sich immer selbst drehte. Sie stieß die Tür vollends auf. Marr hockte, den Kopf weit zurückgelehnt, auf der Schwelle und starrte, die Zigarette im Mundwinkel wippend, in die dunkel ziehenden Wolken. „Ich möchte auch eine", sagte sie und setzte sich auf die andere Seite der Schwelle.

Er nickte ihr zu, drehte flink das weiße Röllchen und bot es ihr, es anzufeuchten. Dann ließ er sein Feuerzeug aufschnappen, und befriedigt sog sie den ersten Zug ein. „Was macht die kleine Frau?" fragte er.

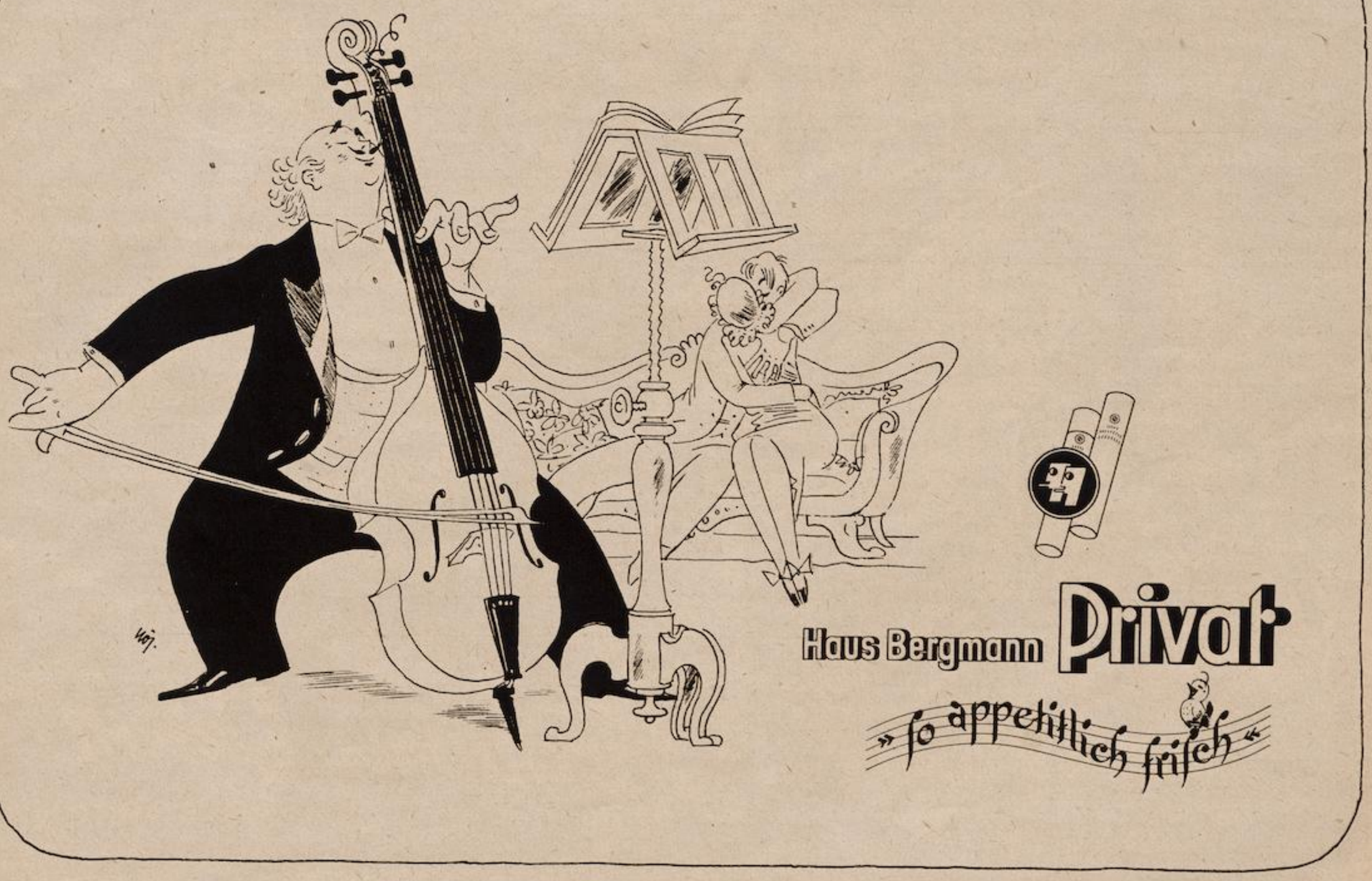
„Schläft. Und ihn habe ich dazugepackt."

„Sehr weise."

Sie rauchten und schwiegen. Carola musterte den Mann mit einem raschen verstohlenen Blick. Er hatte seine erste Haltung wieder eingenommen, und sie hätte für ihr Leben gern gewußt, was er in den Wolken da oben sehe — was er denke. Sie senkte die Augen, und sie erinnerte sich der kleinen Bewegung überströmender Zärtlichkeit, mit der der schwere Flame das Haar der schlafenden Frau berührt hatte, ehe er sich zu Füßen des Bettes niedergelegt hatte. Wenn alles morgen in Stücke brach, in Flammen und Rauch aufging — die beiden hatten einander wenigstens geliebt bis zur letzten Möglichkeit.

Marr, so ruhig er schien, kaute schwer an Worten, die er nicht auszusprechen vermochte. So nahe war sie ihm, er hätte nur ein wenig die Hand ausstrecken

Wir sagen es mit Musike



Haus Bergmann Privat

„so appetitlich frisch"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0202

gefördert durch
Baden-Württemberg

müssen, und doch — es dünkte ihm völlig unmöglich, ihr zu sagen, um ihretwillen allein sei er noch hier, während er, das volle Leben vor sich statt den Tod, eine Frau neben sich, die ihn liebte, wohlversorgt mit Geld, irgendwo außerhalb der brodelnden und verwirrten Stadt wohlbehütet und sicher schlummern könnte. Man durfte, dachte er, eine Frau verschmähen, ihr heißestes Gefühl zerschlagen — aber sie so an eine andere Frau verraten, das durfte man nicht!

„Was denkst du eigentlich, möcht' ich wissen!" sagte ihre Stimme dicht neben ihm.

Er schüttelte den Kopf. „Kann ich dir nicht sagen."

„Schade. Ich glaubte —"

„Wenn du glaubst, ich hätte an dich gedacht, hast du sehr recht."

„Ich möcht' es wohl glauben", murmelte sie. „Könnt' ich's nur!"

„Ich hab' keinen Beweis", knurrte er und haderte mit sich selbst.

„Schade", flüsterte sie noch einmal.

Er legte seine Hand um ihr Gelenk. „Und ohne Beweis —?"

Sie zuckte in der sehr jugendlichen Art, die er an ihr gut kannte und sehr liebte, die Achseln.

Er schwieg einen Augenblick. Nur der Druck seiner Hand verstärkte sich, wurde fast schmerzhaft. Dann ließ er sie plötzlich frei. „Alles in Ordnung?" fragte er.

Carola zuckte zusammen. Sie hatte Villefort nicht kommen hören. Jetzt stand der alte Franzose zwei Schritte von ihnen entfernt und lächelte ernst auf sie hinab. „O ja, alles in Ordnung."

Seine Stimme klang sonderbar gepreßt. Marr stand auf. „Ist etwas —?" fragte er dringender.

„Wenn Sie sehen wollen —" murmelte Villefort. Die beiden neben sich, ging er zur Mauer, wies mit abgewandtem Gesicht auf die Stadt hinab. „Sehen Sie mein Haus?"

„Bei dieser Dunkelheit —" begann Marr, eine heftige Bewegung Villeforts hieß ihn schweigen. Er strengte seine Augen an, und nun entdeckte er, sehr weit, wie es schien, einen rötlich glimmenden Punkt.

„Das ist mein Haus — gewesen", sagte Villefort. „Aber hier ist alles in Ordnung." Mit einer verlegenen Bewegung, als habe er zu viel von sich verraten, ließ er den Griff seiner Pistole an der Mauer entlangschnurren und ging davon.

„Schlimm", sagte Marr nach einer Weile.

„Er tut mir so leid", murmelte das Mädchen.

Marr wollte etwas sagen, und statt dessen streckte er weich die Arme aus. Mit einer hingebenden Bewegung schmiegte das Mädchen sich hinein. Sie küßten sich lange und mit einer schmerzlichen Begier, die vorher nie zwischen ihnen gewesen war. Eng aneinandergepreßt, daß ihre Schritte wie die eines einzigen Menschen waren, suchten sie das Innere des Hauses. Während der Sturm wieder auffrischte, an den Mauern rüttelte, lose Zweige gegen die Läden warf, ergab sie sich ihm.

*

Um die Zeit des Sonnenaufgangs frischte der Sturm von neuem auf. Die Sonne war nicht sichtbar; statt heller wurde es dunkler. Wieder stob Staub in dichten Wolken daher; mit dem Gesicht gegen den Wind zu atmen, wurde unmöglich. Die Sicht verengte sich immer mehr; es war, als zöge ein überweltlicher Theatermeister Schleier auf Schleier um die Station. Zuerst verschwanden die Lößberge der Umgebung; dann der Mauerkranz der Stadt; Lin Hsien selbst wurde unsichtbar; der Fuß des Hügels zerging; zuletzt schien es, als gebe es in der ganzen Welt nur noch dies einzige Haus, darin sich eine kleine Gruppe von Menschen vor der Wucht des Sturmes barg, auf der Spitze eines Berges ruhend, der ebensogut hundert wie zehntausend Meter hoch sein konnte.

Sorgenvoll musterte Lindqvist das Stationsgebäude. Er hatte geglaubt, es sei solide genug errichtet, um von keinem noch so tollen Sturm erschüttert zu werden; aber mit einem solchen Unwetter hatten die Erbauer wohl doch nicht gerechnet. Er legte die Handfläche leicht auf die Mauer und spürte, daß der ganze Bau unter den Böen vibrierte. Wenn das Brausen für einen Augenblick nachließ, lehnte sich das Haus mit einem ächzenden Ruck vornüber wie ein Mann, der sich gegen eine schwere, plötzlich weichende Last stemmt. Von den Fenstern im Oberstock war nicht eines mehr heil. Mit Leichtigkeit hatte der Sturm unter das Vordach der Terrasse gefunden; es hatte bis jetzt gedauert, ehe er die ersten paar Ziegel losgesetzt hatte; doch nun ein Loch da war, erweiterte er es sehr rasch. Nur noch ein, zwei Stunden, und die Terrasse hatte kein Dach mehr. Nur noch

Wer möchte das sein?

Nun, so möchte wahrhaftig keiner auffallen: als einziger von der ganzen Reihe schlecht geputzte Stiefel! Und wie sollte das auch vorkommen, wo es heute doch in jeder Kantine das gute, altbewährte Erdal gibt. Erdal pflegt und erhält die Schuhe und gibt im Nu strahlenden Hochglanz.

Erdal
Schuhcreme

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0203
gefördert durch Baden-Württemberg

einen Tag, und das Hauptdach würde ebensowenig vorhanden sein. Wenn es nur regnen wollte! dachte Lindqvist sehnsüchtig; davon würde zwar der Sturm nicht abflauen, aber wenigstens der Staub verlöre sich, den Lindqvists Bronchien kaum noch zu ertragen vermochten. Er hustete viel und krampfig, Nase, Mund und Schlund waren wie verbrannt. Und niemand konnte wissen, wie lange das noch anhalten mochte —

Lindqvist verdoppelte seine Aufmerksamkeit. Er sah höchstens hundert Schritte weit. Wenn die Chinesen den Sturm ausnützten, konnte die Sache sehr böse werden. Er hoffte nur, sie würden nichts unternehmen, weil ihnen das Wetter zu schlecht war. Er dachte an lange Kolonnen regulärer chinesischer Soldaten, die ihre Regenschirme als kostbaren Besitz bei sich trugen, besser behütet denn ihre Gewehre. Sie waren keine Schlechtwetterkrieger. Doch die Japaner? Sie konnten gerade jetzt so gut wie ungesehen an die Stadt herankommen. Hoffentlich waren sie nicht zu erschöpft dazu. Lindqvist dachte an Itamuras Gesicht, aus dem reglos eine fanatisch verbissene Energie starrte. Gab es etwas, das diese Leute wirklich zu erschöpfen vermochte —?

Der Doktor, der mit ihm wachte, rührte ihn am Arm. „Kommen Sie, rasch!" heulte er durch den Sturm, zog Lindqvist auf die andere Seite des Hauses. Durch die grauen Schleier glomm, Form und Linie von Staubwolken zerrissen und verwaschen, ein langes, hageres, purpurnes Gespenst. Das Ding schien zu tanzen. Es wurde lang und dünn, kurz und dick. Es breitete schlanke, gelbe Arme aus, bleckte mit blauer Zunge. „Was ist das?" schrie Herforth.

Lindqvist orientierte sich rasch. Er holte tief Atem. „Das sind Irwins Tanks", brüllte er zurück. „Man hat sie angezündet. Ich glaube, die Japaner sind da!"

Auch von den Fenstern des Stationszimmers aus mußten sie das Feuergespenst gesehen haben. Der erste, der bei Lindqvist stand, war Irwin selbst. Er blickte mit einem Gesicht hinab, dessen Ausdruckslosigkeit zu tief war, um echt zu sein. So sah er aus, dachte Lindqvist überreizt, wenn er pokerte; wenn er, schlechte Karten in der Hand, bluffte und spürte, daß sein Gegner Fullhand hatte — und wenn sein Einsatz schon zu groß geworden war, um noch auszusteigen. „Vielleicht", murmelte er plötzlich, „hätt' ich doch bleiben sollen —?"

„Was sagen Sie?" rief Lindqvist.

„Ich sage", wiederholte Irwin schreiend, „ich hätte bleiben sollen!"

„Sie hätten's nicht verhindern können."

„Ich wollte, ich wüßte das genau! In der Zentrale in Schanghai sind sie verdammt schnell dabei, einem vorzuwerfen, man hätte bloß die Hosen voll gehabt, in Wirklichkeit wär's gar nicht so schlimm gewesen."

„Pfeifen Sie auf Schanghai", bellte Lindqvist. Dann fuhr er zusammen. Von der Spitze seines Gewehrs züngelte eine kalte blaue Flamme. Sie zuckte wie suchend herum, tanzte wie die große Fackel dort unten. Seine Haare knisterten; er hatte das Gefühl, sie ständen zu Berge. „Ruhig, ruhig", hörte er de Man zu Yvonne sagen. „Die Luft ist voll Elektrizität, das ist alles. Das ist bei jedem besseren Samum in Nordafrika genau so. Das ist nichts Schlimmes, mein Liebling!"

Im Sturm waren plötzlich neue Töne. Es knatterte und krachte wie fernes Feuerwerk. „Was ist das?" fragte der Postmeister erregt.

Marr spitzte die Ohren. „Ich würde meinen, Maschinengewehre", antwortete er zögernd.

„Ich glaube auch", stimmte Herforth bei.

„Bestimmt sogar", schloß de Man sich an.

Fullerton wurde grau im Gesicht. „Maschinengewehre —?" rief er. Von aller britischen Überlegenheit über Menschen und Dinge, die er — nur mühsam zwar — immer noch zur Schau getragen hatte, war nichts mehr da; er fürchtete sich erbärmlich. „O Lord — o Lord —" stöhnte er, „laß diesen Kelch —"

„Damn your soul", fuhr Irwin ihn nervös an. „Ärgern Sie uns nicht mit Ihrem Gezeter! Wenn Sie schon kein Mann sind, Reverend, können Sie nicht wenigstens ein christlicher Märtyrer sein?"

„Das Fleisch", murmelte Fullerton bebend, „das Fleisch ist schwach —" Er schüttelte den Kopf und schlich, die Schultern nach vorn gekrümmt, zum Hause.

„Wunderbar hat sich Itamura den Augenblick ausgesucht", sagte Herforth. „Schade, daß die Kerle wissen, wie schwach er ist. Sonst könnten sie meinen — vorausgesetzt, er fängt es geschickt an —, sie hätten es mit einer Division zu tun, statt mit lumpigen zwei Kompanien."

„Immerhin", de Man versuchte vergeblich, etwas zu erkennen, „sie können nie sehen, wieviel von diesen zwei Kompanien er gerade auf einen Punkt konzentriert. Und das ist auch schon viel."

Aus dem Haus stürzte, eine Flinte in der Hand, Hanna Lindqvist. Die übrigen, die kaum bemerkt hatten, daß die Frau nicht bei ihnen war, starrten sie an. „Achtung", schrie sie, „es kommt etwas! Ich hab's von oben gesehen —"

„Bei Gott", Marr schob seine Pistole in eine Scharte und schoß, „die Chinesen sind da."

Wortlos spritzte die Gruppe nach allen Seiten auseinander, verteilte sich längs der Mauer. Zuweilen blickte Lindqvist sich um, während er versuchte, die schemenhaft im Staubdunst taumelnden Gestalten da draußen genau zu fassen. Nicht weit von ihm stand Hanna. Sie war blaß, hatte die Unterlippe zwischen die Zähne gezogen; ihre Augen brannten kalt in den Sturm hinaus. Sie schoß nur selten, doch mit vollkommener Ruhe. Auf der anderen Seite drückte sich Yvonne an die Mauer. Sie zappelte vor Erregung, zwischen hysterischem Lachen und Weinen, während sie wahllos und hastig Rahmen auf Rahmen hinausknallte. Von Carola Herforth, die sich die andere Seite des Hofes ausgesucht hatte, sah er nur den schmalen geraden Rücken; von Zeit zu Zeit strich sie eine Strähne ihres Haares zurück, mit einer Bewegung, die sie von Marr übernommen zu haben schien. Einmal wandte sie den Kopf und lächelte Marr zu, der fünf Meter neben ihr stand. Lindqvist drehte sich unwillkürlich ab. Dieses Lächeln, ganz weich und gelöst aus sehr roten Lippen, verriet das Mädchen ganz. Selbst in diesem Augenblick, der aller anderen Geist und Nerven völlig beanspruchte, hatte sie die Kraft, nicht zu vergessen, daß sie liebte. Das schien Lindqvist ungemein erstaunlich. Er versuchte, in sich zu horchen; er aber wußte nichts, als daß er seine Maschinenpistole, ihrer aller kostbaren Besitz, möglichst gut und sparsam gebrauchen mußte. Was Frauen für sonderbare Geschöpfe sind! dachte er verloren und wechselte die Patronentrommel aus.

Fortsetzung folgt

Der Junge hat geschrieben

Freude bringt jede gute Nachricht. Noch mehr Glück gibt jedes gute Bild. Im Foto ist ja der, den man liebt, sichtbar vor den Augen. Front und Heimat sind sich im Bilde nah. Was man auch fotografiert, die Agfa-Filme schaffen lebensechte Bilder.

Der Agfa-Film zu allen Zeiten ein guter Freund

Angenommen, Sie schneiden sich beim Rasieren ins Kinn! Wie wollen Sie das verbinden? Sicher mit Hansaplast-elastisch. Dieser praktische Schnellverband stillt das Blut und fördert die Heilung. Die kleine Packung kostet 15 Pf. und die Taschenpackung 30 Pf.

Hansaplast elastisch

H 234

Höhenwindmessungen für artilleristische Zwecke und den Flug-, Wetter- u. Warndienst mit

ASKANIA-Ballontheodoliten

Nebenachse gleichzeitig Fernrohrkörper, daher gedrungene Bauart. Seiten- und Höhendrehungen sofort von Hand möglich, ohne Ausklinken von Schneckenspindeln. Gemeinsame Ablesestelle für Seiten- und Höhenkreis. Sucherfernrohr mit großem Gesichtsfeld, große Helligkeit der Optik.

Näheres in unserer Druckschrift Geo 97525

ASKANIA-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT
BERLIN-FRIEDENAU 5260

Pigmentan Hautschutz bei Sonne- Wind- Wetter- Kälte!

Tub. -.54, Dos. -.42 u. -.75, Flasch. -.85 u. 1.35, Ultra-Pigmenten Tub. -.85

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0204
gefördert durch Baden-Württemberg

UNSERE ANEKDOTEN

Die zwei Franzosen

Der Leutnant schärfte seinem Trupp ein, auch die kleinste Kleinigkeit zu beobachten und zu melden. Als er selbst wieder einmal die Posten im Vorgelände aufsuchte, meldete der Schütze Hensling:

„Nichts neues, Herr Leutnant, bis auf zwei Franzosen von vermutlich feindlicher Herkunft, die dort am Weidenbusch aufgefunden wurden. Die Streife brachte sie bereits zurück."

Der Leutnant blickte verständnislos und sagte: „Aber reden Sie doch keinen Blödsinn: vermutlich feindlicher Herkunft. Was war denn los? Wo sind die Franzosen?"

Hensling beteuerte nochmals, daß die Franzosen zwanzig Schritte vorne am Weidenbusch lagen und von der Streife mitgenommen worden seien. Der Leutnant fand eine weitere Unterredung mit diesem .... als hoffnungslos und lief eilig zurück um der Sache nachzugehen.

Der Unteroffizier vom Dienst mußte sofort Antwort stehen, wie es sich mit diesen merkwürdigen Franzosen verhalte.

„Ich, ich . . . weiß es nicht genau. Der Gefreite Keller warf sie wahrscheinlich dort in den Schuppen."

Nun wurde der Leutnant fuchsteufelswild und rief: „Was, warf sie? wahrscheinlich?? in den Schuppen??? Seid ihr denn alle verrückt? Lassen Sie auf der Stelle öffnen!"

Endlich war es soweit. Der Schuppen wurde geöffnet. Der Gefreite Keller ging hinein und holte etwas hervor, was den Offizier bei unterdrücktem Lachen zu einer Kanonade ausgesuchter Bemerkungen über riesengroße Ochsen veranlaßte, denn die beiden „Franzosen" entpuppten sich als nützliche Werkzeuge für Verschraubungen.

Fritz Heß

Ich bitte gehorsamst . . .

Es ist nahe am Potsdamer Platz. Ein Hauptmann besteigt die Straßenbahn. Da jedoch kein Sitzplatz frei ist, bleibt er in der Mitte des Wagens stehen.

Im gleichen Augenblick erhebt sich ein Soldat von seinem Platz. Aber der Hauptmann winkt ab: „Bleiben Sie nur sitzen!"

Gesagt, getan.

Nach einigen Sekunden will sich der Mann wiederum erheben, doch der Hauptmann winkt nochmals ab: „Bleiben Sie doch sitzen, mein Lieber!"

Und nochmals setzt sich dieser.

Die Bahn fährt indessen einige Haltestellen weiter.

Zum dritten Male stellt sich der Soldat auf, und da der Hauptmann gerade im

Althoff

Bottrop i. Westfalen
Buer i. Westfalen
Coesfeld i. Westfalen
Dortmund
Emsdetten i. Westf.
Essen/Ruhr
Gladbeck i. Westfalen
Leipzig
Münster i. Westfalen
Recklinghausen
Rheine i. Westfalen

Leistungsfähige Waren- u. Kaufhäuser

Alles für Frühjahr und Sommer

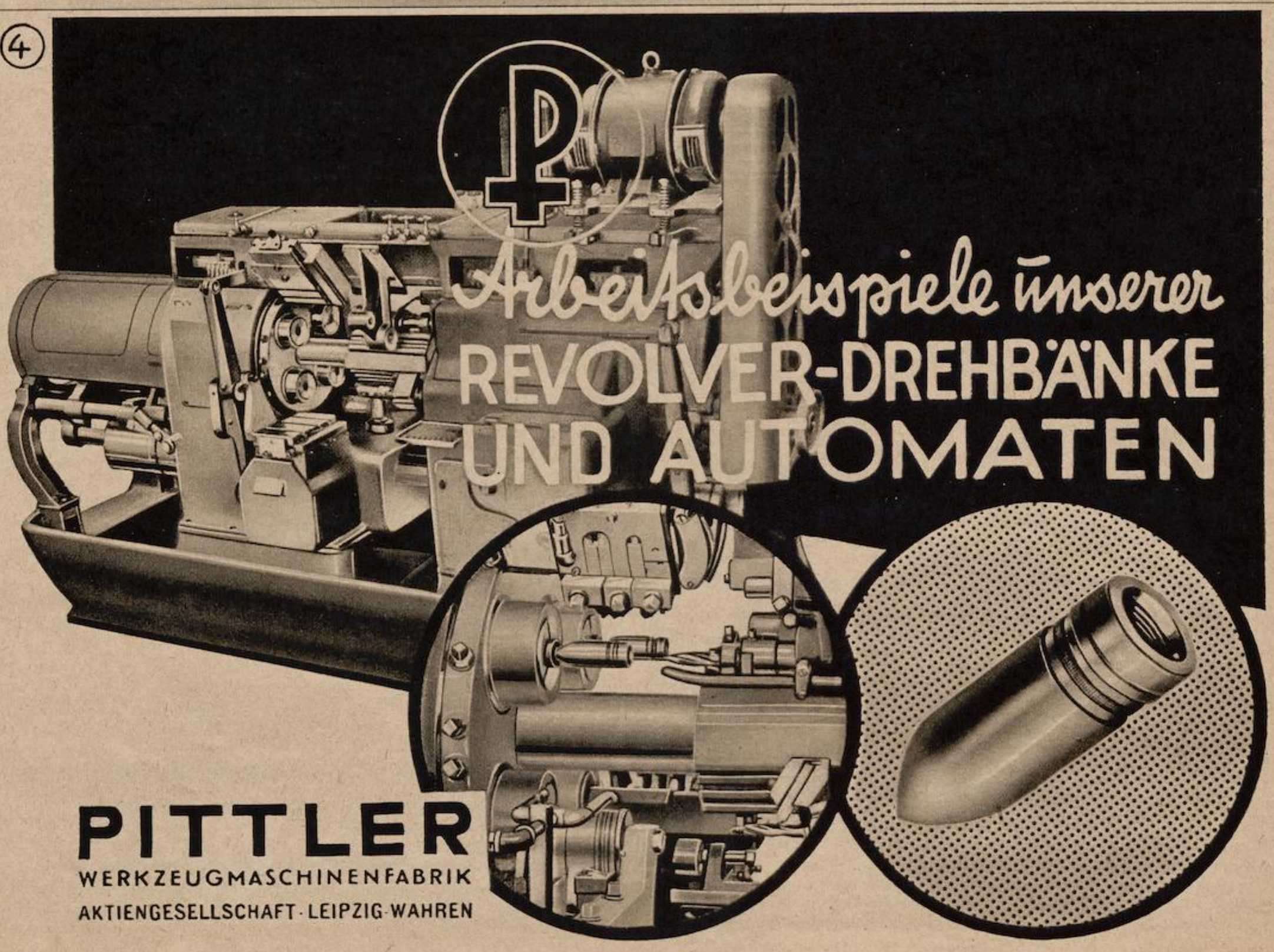
Karstadt

Anklam i. Pom. · Berlin SW 29 · Braunschweig Bremen · Burg b. Magdeburg · Celle · Cuxhaven Festung Dömitz i. Mecklbg. · Friedland i. Mecklbg. Fulda · Görlitz · Göttingen · Goslar/Harz · Greifswald i Pom. · Güstrow i. Mecklbg. · Halle a. S. Hamburg (Am Schulterblatt · Barmbeck · Möncke-bergstraße · Wandsbek) · Harburg · Hannover Kiel · Königsberg i. Pr. · Leer i. Ostfr. · Ludwigslust i. Mecklbg. · Lübeck · Lüneburg · Mölln i. Lauenburg · Neubrandenburg i. Mecklbg. · Neumünster in Holstein · Neustettin · Potsdam Schwerin i. Mecklbg. · Stettin · Thale/Harz Waren-Müritz · Wesermünde-Mitte · Wilhelmshaven · Wismar i. Mecklbg. · Zehdenick/Mark

Oberpollinger · Lindemann

München, Neuhauser Straße (Am Karlstor)
Hannover, Große Packhofstr. 31–33

④



PITTLER
WERKZEUGMASCHINENFABRIK
AKTIENGESELLSCHAFT · LEIPZIG-WAHREN

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0205
gefördert durch Baden-Württemberg

Begriff ist, abermals abzuwinken, bricht er ganz verzweifelt aus: „Ich bitte gehorsamst, aussteigen zu dürfen. Ich muß sowieso schon sechs Haltestellen zurücklaufen!"

Die Kugel in der Hosentasche

Der Feldmarschall Blücher pflegte oft zu erzählen, wie er als junger Leutnant einst recht miserabel im Lazarett behandelt wurde. Damals, im Siebenjährigen Kriege, gab es noch keine wissenschaftliche Chirurgie; die Feldschere waren nichts anderes als Barbiere, oft sogar recht ungeübt und ungebildet. Sie wurden von den Soldaten „Kompanie-Schmerz" genannt. Abgesehen davon, daß sie nichts verstanden, gingen sie auch mit den Verwundeten nicht gerade rücksichtsvoll um.

So auch mit dem Leutnant Blücher, der durch eine Flintenkugel am Fuße verwundet worden war. Die Chirurgen schnitten die Kreuz und die Quer an seinem Bein herum, bis er endlich fragte: „Na, was soll denn eigentlich aus der Schneiderei werden? Das Loch ist, dächt ich, groß genug!"

„Wir suchen die Kugel", antwortete der Chirurg beleidigt.

„So!" rief Blücher ärgerlich aus. „Weshalb haben Sie denn das nicht längst gesagt? Die habe ich ja in der Tasche!"

Und damit zog er aus der Hosentasche die Kugel heraus, die er sich selbst gleich nach der Verwundung ausgedrückt hatte. E. H.

Überall wo viele Menschen zusammenkommen

im Kino, Theater, Büro, in der Bahn usw.:

Schutz vor Ansteckung

bei

Erkältungsgefahr, Halsentzündung, Grippe

durch

Formamint

Taschen-Röhrchen mit 20 Tabletten RM 0,59
Flaschenpackung „ 60 „ RM 1,55
in allen Apotheken und Drogerien.

GIII

Heintze & Blanckertz, Berlin
Erste Deutsche Stahlfederfabrik

Kine **EXAKTA**

die vielseitige Spiegelreflex-Kamera 24×36 mm

Schlitzverschluß von 1/1000 bis 12 Sek. / Selbstauslöser / Auswechselbare Objektive bis 1:1,9 Mikrozwischenstück / Vakublitzanschluß

Das Schwestermodell STANDARD-EXAKTA verwendet Rollfilm 4×6,5 cm

Ihagee DRESDEN-Striesen 450

Prospekte gratis!

Reden lernen

nach leichtfaßlicher Methode. Schon über 100000 Bezieher. 20 seit. Prospekt kostenlos!

R. HALBECK
Berlin W 35 . Postfach 4

Bücher Verlagsneue Restauflagen 1/3–1/5 billiger. Alle regulären Werke. Günstige Raten. Katalog gratis.

Staub Versandbuchhandlung Altenburg 4, Thüringen

Mein Kampf

Jubiläumsausgabe zum 50. Geburtstag des Führers, Leder, Goldschnitt, Geschenkkassette RM 32.— (monatlich RM 5.—) noch lieferbar!

R. Walter Thomas, Leipzig - C 1 / W
Hindenburgstraße 13

Bücherfreunde

finden wertvolle Bücher zu Bruchteilen der früheren Preise in unseren Mitteilungen

„Aus der Bücherstadt Leipzig"

Die Abgabe des Kataloges „21" erfolgt kostenlos und unverbindlich!

A. Foersters Verlag, Leipzig C 1
Versandbuchhandlung, Antonstraße 15-19

Städtische Ingenieurschule Mannheim

MASCHINENBAU . ELEKTROTECHNIK
TECHNISCHER KAUFMANN
Programm A kostenlos

Große Forscher und ihre Abenteuer

Sven Hedin, Wilhelm Filchner, Colin Roß und andere berühmte Forscher erzählen in reich bebild. Bänden von den Wundern der Welt, von neuen Entdeckungen u. gefährl. Abenteuern

Je 5 Bände in Geschenkkassette. Preis der Kassette I 40.50 RM. Kassette II 26.90 RM.

Inhalt der Kassette I: **Wilhelm Filchner: Bismillah!** / Vom Huang-ho zum Indus. **William Beebe: 925 Meter unter dem Meeresspiegel** / **Sven Hedin: Die Flucht des großen Pferdes.** Spannender als ein Abenteurerroman liest sich dieser Expeditionsbericht / **Martin Johnson: Baduna.** 100000 Kilometer im Flugzeug über Afrikas Dschungeln / **Alfred Wegners letzte Grönlandfahrt.** Die Erlebnisse der deutschen Grönlanderexpedition.

6.— RM. Monatsrate Kassette I (Kass. II 4.- RM., beide Kassetten 10.— RM). Erste Rate bei Lieferg.

Inhalt der Kassette II: **Martin Johnson: Simba.** Filmabenteuer in Afrikas Busch und Steppe / **Herbert Rittlinger: Ich kam die reißenden Flüsse herab.** Ganz allein zum Amazonas / **William Beebe: Dschungelleben.** Forscherfreuden in Guayanas Urwäldern. **Colin Roß: Mit Kamera, Kind und Kegel durch Afrika** / **Erling Tambs: Hochzeitsreise — aber wie!** Im Lotsenkutter durch zwei Weltmeere.

R. WICHERT · BUCHHANDLUNG · BERLIN-LICHTERFELDE 1E
Liefert auch jedes andere Werk gegen bequeme Monatsraten / Bücherkatalog frei.
Postscheckkonto: Berlin 18607 · Erfüllungsort: Berlin-Lichterfelde

Weg und Ziel

5 praktische Handbücher fürs tägliche Leben
5 Trümpfe für Erfolg 15.— M.

Bd. 1 Durch gute Lebensart zum Erfolg. Bd. 2 Lerne reden! Ein Weg zum Erfolg. Bd. 3 Der rechte Brief zur rechten Zeit. Bd. 4 Die Kunst der Unterhaltung. Bd. 5 Die körperliche Ertüchtigung der Berufstätigen.

Zu beziehen in 5 Monatsraten à 3.— M. (Erfüllungsort Essen) durch d. Versandbuchhandlung

Ein „Krach" im wahren Sinne des Wortes ist: Wenn man nichts weiß

Franz Erdelmann
Essen—Kray

Busch sieht hinter den Busch

Glaskraft ist Spähkraft. Um eine volle Schärfe zu erhalten, sind in den Busch-Gläsern 4 optische Leistungen vereint: Das Blickfeld ist nah + klar + hell + groß.

Busch vollscharfe **PRISMENGLÄSER**
EMIL BUSCH A.G. • RATHENOW

Frei

Soldat Karl Hitzmann
Feldpost-Nr. 02668
OSKAR BERENDES NFL. BERLIN-CHARLOTTENBURG 9

ohne Porto- und Versandspesen schicken wir in Ihrem Auftrage Unterhaltungs- und Soldatenbücher an die Front. Verlangen Sie gratis und unverbindlich unsere

Feldpostliste Nr. 1

mit einer reichen Auswahl guter, billiger Bücher schon von 20 Reichspfennig an.

Soldaten wollen lesen!

OSKAR BERENDES NFL., WEHRBUCHHANDLUNG
BERLIN-CHARLOTTENBURG 9, HÖLDERLINSTRASSE 16 · FERNRUF 932114

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0206
gefördert durch Baden-Württemberg

DAS BÜCHERBRETT

Alfred Lent, Wir kämpften für Spanien. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. Oldbg.-Berlin. 256 Seiten. Kartoniert 2,40 RM, Ganzleinen 2,80 RM.

Der Flakkanonier Alfred Lent zog nach Spanien und verstand es, mit offenen Augen und Ohren die tausenderlei Eindrücke in sich aufzunehmen, die das eigenartige, von Krieg und Haß durchschüttelte Land ihm bot. Bunte Geschichten reihen sich aneinander. Kein Buch der gesammelten Erfahrungen und taktischen Theorien, keine angewandte Erdkunde und kein ethnologisches Lehrwerk! Auf Spanier, Italiener, Marokkaner treffen wir, fühlen die nervenpeitschende Spannung mit, wenn der Ruf „Fliegeralarm" die Batterie elektrisiert. Wir glauben, das Café vor uns zu sehen, in dem die Kanoniere ihre ersten spanischen Eroberungen machen, hören förmlich den klassischen Satz: „Du, Fräulein Senorita, manana aqui wieder hier sitzen, comprendes — du mir, zum Donnerwetter?" Ohne es zu merken, vertieft man sich immer mehr in dieses Buch. Wenn man es dann aus der Hand legt, hat man das Gefühl, dem Erlebnis der Spanien-Freiwilligen näher gekommen zu sein.

Gert Habedank

Edwin Erich Dwinger, Auf halbem Wege. Eugen-Diederichs-Verlag, Jena, 6,80 RM.

Mit seltener Unmittelbarkeit stehen hier vor uns die Geschicke des Freikorps Mannsfeld auf, das 1920 nach der Rückkehr aus dem Baltikum hineingezogen wird in das Kapp-Unternehmen und sich dann zur Verfügung stellt, als im Ruhrgebiet der Aufstand losbricht. Was packt, sind wohl die erregenden Schilderungen des äußeren Geschehens, mehr aber die Haltung dieser letzten Reiter, aus der sie sich trotz aller Halbheit und allen Verrates an ihnen, trotz des Zusammenbruches und aller Verlorenheit ringsum dem ihnen im Innersten fremden Staate sich opfern aus Gradheit, Zuverlässigkeit und Verantwortlichkeit heraus, die Jahre der Kampfgemeinschaft und des dienenden Gehorsams zu ihrem Wesen werden ließ. Es liegt ein fast apokalyptischer Dämmer über der steten Auseinandersetzung zwischen ihrer Welt und der, in der und mit der sie kämpfen müssen, einer Auseinandersetzung, die oft genug zu einer tastenden, zweifelnden, verzweifelten Diskussion unter diesen Männern führt über den Sinn und das Ziel ihres seltsamen Weges. Hie und da erreicht diese Auseinandersetzung in Erlebnis und Wort eine Tiefe, an der alle Maßstäbe der alten Gesellschaft und ihrer Formen zunichte werden. Eben dann aber bricht erschütternd das führende Licht aus einer neuen Welt für einen ganz kurzen Augenblick herein! Auf halbem Wege zu sein, das ist das tragisch-zuversichtliche „Wissen" der letzten Mannsfeldischen Reiter!

Karl Hans Strobl, Prag. Schicksal, Gestalt und Seele einer Stadt. Adolf Luser Verlag, Wien-Leipzig; geb. 0,80 RM.

Auf dieses seltene, feine Büchlein aus der bekannten „Reihe Süd-Ost" kann nicht besser hingewiesen werden, als mit der Wiedergabe seiner Schlußsätze: „Prag ist eine seltsame und unergründliche Stadt, der vom Schicksal eine magische Kraft verliehen worden ist. Wer dieser Stadt einmal in die Augen gesehen hat, der ist dazu verdammt, sie zu lieben, wie Wilhelm Raabe ‚ein Stück seiner freien Seele' an sie dahingegeben hat." Wer über Zeit und Raum hinweg in der Geschichte der Stadt, in seinen Denkmälern, seinen Gassen, seinen Menschen, den gegenwärtigen und den gewesenen, in seiner Musik umfassendsten Sinnes die herbe Schönheit der Stadt erschaut, erlebt und erlitten hat, mag nach der Schilderung Strobls greifen, und er wird sich freuen als an einem einmaligen Geschenk, das ihm die Stadt noch einmal offenbart.

Rudolf Witzany, Der Freiheit Mutter war die Not. Sudetendeutsches Tagebuch. Roman. Adam Kraft-Verlag, Karlsbad. Geb. 5,50 RM.

Sie sind ein besonderer Schlag, die Deutschen in der südwestlichen Ecke der ehemaligen Tschecho-Slowakei um Reichenau, Budweis, Krumau und durch den Wald hin zur ehemaligen österreichischen Grenze. Sie sind einsamer in ihrem Wald, stiller, auf sich gestellter in ihrer stärkeren, auch geographischen Abgeschlossenheit gegenüber den breiter und gemeinsamer siedelnden Deutschen im Egerland und in Nordböhmen. Man muß selbst lange unter ihnen geweilt, sie in ihrer Gehaltenheit, großen Härte und steten Kampfbereitschaft beobachtet haben, um die einfache Tagebuchschilderung in dem angezeigten Roman von Witzany recht zu verstehen und in ihr noch einmal die Menschen zu lieben, deren Schlußkampf um die Befreiung seit 1933 der Dichter erzählt. Und wenn in der Erzählung, wie es weithin der Wirklichkeit dort drüben entsprach, das persönliche Schicksal ganz in dem der Gemeinsamkeit aufgeht, so stört die Schilderung kein falsches Pathos, und keine billige Schwarzweißmalerei bringt unwahres Licht.

Otto Buchholz

Dr. Dralle's Lindenmoorkur ist einzigartig!

Es besitzt alle Vorzüge eines Naturprodukts, darüber hinaus aber die besonderen Eigenschaften des weltberühmten Dralle-Rezepts.

Dralle

Wir fabrizieren

MAUSER
Jagd-Sport- und Verteidigungswaffen

MAUSER
10 Tasten-Addier- und Buchungsmaschinen

MAUSER
Präzisions-Feinmesswerkzeuge

MAUSER
Spezial-Industrie-Nähmaschinen

MAUSER-WERKE A-G
OBERNDORF (NECKAR)

Verlangen Sie unsere Prospekte AF 490 unter Angabe des interessierenden Fabrikates!

Ein flottes Rad: Die neue Sportmaschine
Stabil und schnittig
NSU
Fahrräder
Motorfahrräder · Motorräder
NSU WERKE AKTIENGESELLSCHAFT, Neckarsulm

Das neue überragende KARTENWERK
im Großformat 30×42 cm mit den neuesten Grenzen u. Gutschein f. Ersatzkarte (Osten).
Meyers Großer Hausatlas
Ungewöhnl. Reichhaltigkeit, 213 mehrfarb. Haupt- u. Nebenk. Register m. üb. 100 000 geogr. Eigennamen. Große Maßstäbe, Großraumkarten, Reisegebiete, Interess.-Sonderk. (Wirtschaft, Kolonien usw.), auch techn. eine kartogr. Höchstleistung. Preis RM 17.50, in Monatsr. von RM 2 an zahlbar. 1. Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung Carl Heinz Finking, Leipzig C 1 6, Reudnitzer Straße 1 7.

Täglich bei Behrens
Altdeutscher Ball
ELSASSER-STR. 10

Restaurant Pauquet
„Zum Schwarzen Ferkel"
Dorotheenstraße 31
Die historische Gaststätte der Innenstadt

Schlauchboote

AUGUST STELLING
Wasser- u. Luft-Fahrzeugbau
BERLIN-SCHMARGENDF. • BERKAERSTR. 31
Werk Seddin b. Stolp (Pom.) Werk Stralsund

Prismenfeldstecher
Leichtmetall für Militär, Reise, Jagd, Sport, ab Fabrik von 45 RM. an
Katalog frei. Ratenzahlung
Optica GmbH Kassel 18

Für Kameradschaftsabende und Kompaniefeiern. Gute Vortrags- und Unterhaltungsbücher. Feldpostbücherei. Musikalische Aufführungen. Neue Soldatenspiele. Wehrschrifttum
G. Danner, Mühlhausen i. Thür.
Katalog W kostenfrei!

Kameraden!
„Walterchen" sagt alles!
Walterchen
Berlin, Holzmarktstr. 72

DEN VATERN ZUR EHR, DEN SÖHNEN ZUR LEHR · DEN VATERN ZUR EHR, DEN SÖHNEN ZUR LEHR

RUHMESHALLE UNSERER ALTEN ARMEE

Herausgegeben auf Gr. amtl. Materials mit Unterstützung des Reichsarchivs. 2 stattliche Bände. Format 22,5×29,8 cm. 1128 Seiten mit ca. 1050 Fotos. Eine stolze Geschichte deutschen Soldatentums in 300 Jahren (1618–1918). Ein unvergänglicher Besitz für jeden alten und jungen Soldaten, zugleich eine Mahnung für unsere Jugend. Der Bilderband ist ausschließlich dem Weltkrieg gewidmet und enthält eine Fülle von einzigartigen Aufnahmen von allen Fronten.

Beide Bände in Leinen nur RM. 42.50. Auf Wunsch auch gegen 6 Monatsraten. 1. Rate unter Nachn.

A. Foersters Verlag, Versandbuchhandlung, Leipzig C 1, Antonstr. 15/18

DEN VATERN ZUR EHR, DEN SÖHNEN ZUR LEHR · DEN VATERN ZUR EHR, DEN SÖHNEN ZUR LEHR

Laut lesen und weitererzählen!
Ich helfe Ihnen weiter.
Kurzschrift

(Stenographie) brieflich zu lernen ist wirklich sehr leicht! Herr Joseph Staudigl, Studienrat am Alten Gymnasium in Regensburg, schrieb am 13. 2. 38: „Ich halte Ihre Unterrichtsmethode für ausgezeichnet. Wenn jemand sich genau an den von Ihnen aufgestellten Übungsplan hält, so muß er, ob er will oder nicht, ein tüchtiger Stenograph werden." — Wir verbürgen eine Schreibfertigkeit von 120 Silben je Minute (sonst Geld zurück!) Der Kontorist Wolfgang Kleiber in Breslau 10, Einbaumstr. 4, und andere Teilnehmer erreichten laut eides stattlicher Versicherung sogar eine Schreibschnelligkeit von 150 Silben in der Minute! Mit der neuen amtlichen Deutschen Kurzschrift kann der Geübte so schnell schreiben wie ein Redner spricht! — 500 Berufe sind unter unseren begeisterten Fernschülern vertreten. Der jüngste ist 7 Jahre alt, der älteste 76. Sie lernen bequem zu Hause unter der sicheren Führung von staatlich geprüften Lehrern! Das Arbeitstempo bestimmen Sie selbst! Alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum! Bitte, senden Sie sofort in offenem Umschlag diese Anzeige ein (3 Pfennig Porto).

An die Kurzschrift-Fernschule Nordan
Berlin-Pankow Nr. 363 B

Bitte senden Sie mir ganz umsonst und unverbindl. 5000 Worte Auskunft mit den glänz. Urteilen von Fachleuten u. Schülern!

Vor- u. Zuname: .....

Ort und Straße: .....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

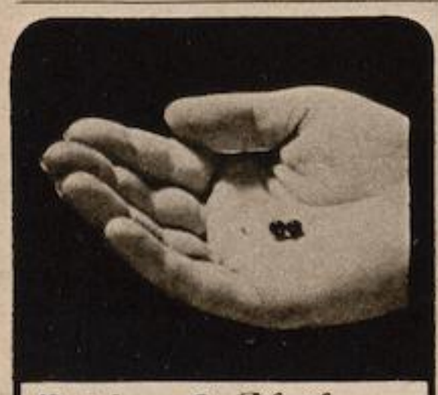
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0207

gefördert durch Baden-Württemberg

Für Jagd, Sport u. Verteidigung

DWM MUNITION

Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken A.G.



Reichen 2 *Rheila* wirklich —

um eine vorbeugende und lindernde Wirkung zu erzielen? Ja – denn: Nur **2** *Rheila* sind durch ihren hohen Glycyrrhizingehalt in fast allen Fällen wirksam – lösen und lindern.

Rheila gehört in jedes Haus als Vorbeugungsmittel gegen Husten, Heiserkeit und Erkältungen. Aber achten Sie darauf: *Rheila* ist durch den hohen Glycyrrhizingehalt doppelt wirksam. – Nehmen Sie stets

nur 2 *Rheila* mehrmals täglich . . .

In Apotheken und Drogerien nur Orig.-Pack. zu RM. 0.50 und 1.-

---

HOHNER

Gratis-Katalog, 64 Seiten, Insges. 162 Abbild. Alle Instrumente originalfarbig. Kleine Anzahlung. 10 Monatsraten

LINDBERG

Größtes Hohner-Versandhaus Deutschl.

MUNCHEN

Kaufingerstraße 10

Volk im Feuer

5 der besten Kriegsbücher i. Ganzleinen

Die Marneschlacht
Werwolf der Meere
Der schwarze Tag
Spione durchbrechen die Front
Der Mann, der Tannenberg verlor

Geschenkkassette M 21.50

monatl. nur M 2.-

K. Walter Thomas
Inh. J. Brandts
LEIPZIG C 1/W
Hindenburgstraße 13

Wir suchen für den

Flugzeugbau

Dreher, Schlosser, Klempner, Maschinenschlosser, Werkzeugschlosser, Elektriker

sowie **Metallarbeiter** jeder Art.

Berufsfremde

können für den Leichtmetallbau

umgeschult werden.

Kurze Bewerbungen an die Personalstelle der

Focke-Wulf Flugzeugbau G. m. b. H.
Bremen-Flughafen

Musik-Instrumente? Dann Wilh. Kruse

Markneukirchen und Klingenthal, 90

Bezug von mir bringt den Beweis: in Güte GROSS und klein im Preis.

Künstlerkatalog frei!

Raucher
wurde in wenigen Tagen
Nichtraucher
durch
TABAKEX
26-Seiten-Heft kostenlos
LABORA · Berlin SW 29 E 2

Jiu-Jitsu

Die zuverlässige Waffe der Selbstverteidigung. Kraft ist Nebensache. Geschicklichkeit alles! Ausführliche Beschreibung, durch geschickte Handgriffe (Befreiung, Angriff, Verteidigung, Festnahme) den stärksten Gegner zu überwältigen. Ein Lehrbuch m. 162 prachtvollen großen Bildern. RM 2.85 einschl. Porto (Nachnahme RM 3.15)

Buchversand Gutenberg
Dresden-J 371

Wenn Männer Geburtstag haben

— wehren sie ab, „man ist doch kein kleines Kind. — „Gehen wir zur Tagesordnung über, das Leben des Mannes ist rauh." Nun gut, aber zur Dämmerstunde können Sie ihm doch eine Freude machen, dann überraschen Sie ihn mit dem Schaumwein, den Herren unter sich gerne bevorzugen, trinken Sie mit ihm ein Gläschen SCHULTZ GRÜNLACK, Sekt aus Rüdesheim, Spitzenerzeugnis deutscher Weinkultur! Gute Feinkostgeschäfte u. Weinhandlungen führen ihn.

Tanz im Selbstunterricht

mit 174 Bildern. Sie lernen bequem und sicher zu Hause die modernen Tänze, alle Schritt-, Rund- und Gesellschaftstänze, ferner den guten alten Walzer (auch linksherum), Polka, Rheinländer, Menuett, Figurentänze usw. Jeder Schritt genau abgebildet und erklärt. — Dazu: „Die Kunst zu plaudern und gewandt zu unterhalten", die Sie befähigt, sich überall beliebt zu machen. Bestellen Sie die Auflage „Der flotte, redegewandte Tänzer", RM 3.85 einschl. Port. Nachn. RM 4.15

1939/40:

Buchversand Gutenberg Dresden U 371

Porträts

ein schwieriges Gebiet. Es ist leichter, wenn Sie die kostenlosen Monatsveröffentlichungen lesen. Sie enthalten viele

PhotoknIffe

Ill. Sonderliste gratis! Teilzahlung! Ansichtssendungen! Kostenlose Beratung. Schreiben Sie noch heute an das

PHOTO-HAUS PAUL FRANKE

Inhaber Paul Franke & Rudolf Benssel G. m. b. H.

BERLIN SW 11
Saarlandstraße 48d

Kopfschmerzen verschwinden schneller

wenn man diese nicht nur betäubt, sondern gegen ihre Ursache angeht. Dazu eignet sich Melabon, dessen Einfluß sich nicht nur auf die Schmerzempfindungsspäre im Großhirn, sondern auch auf die Krampfzustände in den Hirnarterien und die dadurch verursachten Zirkulationsstörungen richtet. Außerdem wird Melabon auch wegen seiner guten Verträglichkeit von Ärzten empfohlen. Die Melabonstoffe sind ungepreßt in einer Oblate, wodurch die leichte Auflösung durch den Verdauungskanal und damit die überraschend schnelle Schmerzbeseitigung erzielt wird. Packung zu 66 Pf. und RM. 1.66 in Apotheken

Gratis

Verlangen Sie unter Bezugnahme auf diese Anzeige eine Gratisprobe Melabon vom Hersteller Dr. Rentschler & Co., Laupheim M 101

Schränke zum Anbauen!

80 breit 53.-
100 breit 65.-
120 breit 73.-

FRANK's Roh-Möbel
BERLIN
Rosentaler-Straße
Sammel-Nr: 41 62 11
Prospekte!

Hess-Harmonikas

Wiener Knopf'n M 8.-, M. 16.-

21 Tasten 8 Bässe 20.-
25 „ 12 „ 33.-

Teilzahlung

34 „ 80 „ 88.-
41 „ 120 „ 120.-

Bunter Katalog umsonst! Alle Musikinstrumente zu preiswert in großer Auswahl

Alte Musik von **Hess** Nachf.
Klingenthal-Sa. 138

Signal-, Warn-Flaggen / Gefechts-, Stab-, Standart-Flaggen / Abwink-, Absteck-, Fernsprech-Fahnen / Rote-Kreuz-Flaggen und -Stander / Armbinden fabriziert:

Fahnen-Hoffmann
BERLIN SW 68/W

Zauber Liste frei
SCHERZ-ARTIKEL
HORSTER BERLIN 58 B

Nasen-Röte

Jenen zu Spöttelei reizenden Schönheitsfehler können Sie durch mein altbewährtes PRÄPARAT -A- beseitigen. RM 5.40 und Porto. Nachn.-Versand

Schröder-Schenke
Berlin W 52, Kleiststr. 27

Hämorrhoiden

sind heilbar d. **Ola-Salbe.** Prospekt über beispiellose Heilerfolge gratis. Pack. RM 2,- u. 4,-. Porto 0,15 ohne Voreinsendung. Nachnahme. Apothekenpfl.

Chem. Pharm. Fabr.
E. Wilke, Stettin 24
Steinstraße 3
Postsch. Stettin 7678

Reelles Angebot!

Taschenuhren 2.-
Gute Armuhren 3.-
Chromband 1,50
Preisl. gratis
Fr. Nerlich
Berlin - Rudow
Sonnenstr. 3/36

Tabakgifte

schädigen Sie. **Tabakfeind** entwöhnt schnell. Garantie für Unschädlichkeit und interessante Schrift frei.

Broedling
Bln. W 8/Wm, Leipziger Str. 103

Haarfärbekamm!

färbt graues oder rotes Haar echt blond, braun, schwarz. Herren RM 3.- Damen RM 5.-, Henna RM. 6.-. **Rud. Hoffers,** Berlin 017/43, Koppenstr. 9

Prismenglas

Ia Rathenower Fabrikat, Spezialglas für d. Militär, 6×30, extraleicht, mit Ocular-deckel und festem Behälter 76.50 RM. Lieferung gegen Beschein. des Truppenteils, daß für militär. Zwecke bestimmt. Ansicht geg. Nachn.

W. Rabe, Rathenow 24
Optikhaus - Gegr. 1874

Wenn, dann nimm

Junghans

Der Junghans-Namenszug kennzeichnet alle Uhren-Fachgeschäfte mit reichhaltiger Auswahl

---

Hohner
und andere Marken
Zahlungs-Erleichterg
Reichh. Katalog gratis
Wilh. Oberpottkamp
Hannover 31h

Offiziers-Dienststiefel

Solidus
ist Qualität

Solidschuhwerk Tuttlingen 20

Zu haben in **Solidus-Schuh-Verkaufsstellen** in Hamburg, Altona, Wandsbek, Lübeck, Kiel, Neumünster, Flensburg, Königsberg (Pr), Rostock, Leipzig, Dresden, Hannover, Düsseldorf, Köln, Stuttgart, Karlsruhe und in guten Schuhgeschäften anderer Städte

---

Feinste deutsche Loden-Mäntel
ferner **Gabardine-, Übergangs-, Sport-Mäntel**
sowie
Ulster
für Herren, Damen und Kinder.
Anzüge.
Zahlungserleichterung
Lodenhaus Nürnberg
Berlin C 2/7
Spandauer Str. 19

Photoknipse

Nr. 10 Neusilber 2.50
Nr. 20 Neusilber 2.50
Nr. 30 Neusilber 2.50
Nr. 40 Westwall 3.00

UNIFORM-DEGNER
Berlin, Saarlandstr. 105
Nur Nachnahme

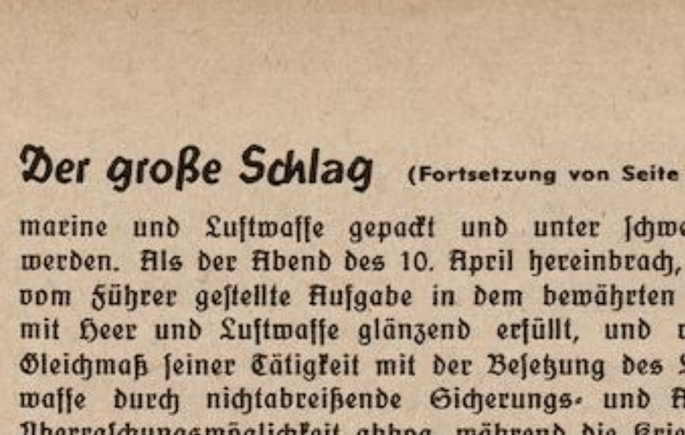
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0208
gefördert durch Baden-Württemberg

Der große Schlag (Fortsetzung von Seite 2)

marine und Luftwaffe gepackt und unter schweren Verlusten zurückgeworfen werden. Als der Abend des 10. April hereinbrach, hatte die Kriegsmarine die ihr vom Führer gestellte Aufgabe in dem bewährten vorbildlichen Zusammenwirken mit Heer und Luftwaffe glänzend erfüllt, und während das Heer im ruhigen Gleichmaß seiner Tätigkeit mit der Besetzung des Landes fortschritt und die Luftwaffe durch nichtabreißende Sicherungs- und Aufklärungsflüge jede feindliche Überraschungsmöglichkeit abbog, während die Kriegsmarine sich auf die Verteidigung der Fjorde und Landeplätze einrichtete, ward Briten und Franzosen die ungeheure Beschämung klar, die sie mit dieser unermeßlichen politischen und militärischen Niederlage nun tragen mußten. In verschiedenen wütenden Angriffen stießen sie in den nächsten Tagen mit See- und Luftstreitkräften gegen die von der deutschen Wehrmacht besetzten Küsten Norwegens vor, um jedesmal mit schweren Verlusten und blutig zurückgeschlagen zu werden. Eine größere Anzahl von Kriegsschiffeinheiten verloren sie in jenen Tagen, zahlreiche Flugzeuge stürzten in das Meer, und als die deutsche Luft- und Küstenabwehr an der gefährdeten Küste bereits am Abend des dritten Einsatztages feuerbereit dastand, mußte Großbritannien die Vergeblichkeit einer sofortigen Wiederherstellung der einmal gewesenen Lage erkennen. Auch die britische Propaganda durch Presse und Funk hatte gleichzeitig eine Niederlage erlitten, die ihresgleichen sucht, weil die Welt, die mit gespanntester Aufmerksamkeit dem abermaligen Großeinsatz der jungen deutschen Wehrmacht gefolgt war, sich der nunmehr geschaffenen neuen Sachlage nicht mehr verschließen wollte: sie erkannte, daß mit Lügen allein ein Krieg nicht zu gewinnen ist.

Es ist gewiß, daß die gewaltige deutsche Unternehmung nicht ohne schmerzliche Verluste der drei Wehrmachtteile abgegangen ist. Mancher deutsche Mann hat sein Leben lassen müssen, er ist den stolzen Soldatentod gestorben für die Erfüllung einer Aufgabe, deren weitschauende politische Planung, deren hartentschlossener militärpolitischer Ansatz und deren in ihrer Vollkommenheit bewunderungswürdige militärische Durchführung zu den größten Taten aller Zeiten zählen wird. Wenn uns einst den preußischen Leutnant keiner nachmachte, so mag man dieses Wort Bismarcks heute aus seiner Enge des rein Militärischen und aus der Begrenzung auf das schneidige Leben und tapfere Sterben des jungen Offiziers herausnehmen und feststellen, daß uns, nach dem Bau des Westwalls und seiner Verteidigung, nach dem Feldzug im polnischen Raum, nach dem See- und Luftkrieg des Winters und nach dem Großeinsatz der Wehrmacht im hohen Norden, im Großdeutschen Reich Adolf Hitlers niemand nachmacht: die Einsatzbereitschaft des Großdeutschen Reiches in der unerbittlichen Geschlossenheit des politischen Willens und in der gnadenlosen Härte der zuverlässigen militärischen Ausführung der Befehle des Führers. Das ist die erhabene und stolze Erkenntnis der historischen Aprilwoche des Jahres 1940. Großdeutschlands Freiheitskampf aber ist damit in seinen entscheidenden Abschnitt eingetreten, er hat mit einer schweren Niederlage Großbritanniens begonnen und er wird mit dem klaren politischen und militärischen Siege Deutschlands enden.

Hauptsache:



„Zähne sauber halten!" Zahnpflege starkwirksam machen durch **NIVEA-Zahnpasta** die alle Vorzüge vereint.

40 Pf. die große Tube • Kleine Tube 25 Pf.

Z 216

Schon in drei Wochen können Sie 10 Unterrichtsbriefe für Anfänger durcharbeiten. So lernt es sich leicht. Eilschrift lernen macht Spaß. Durch besten Unterricht immer gut lesbare Arbeiten. 200 Silben und mehr in der Minute!

Kurzschrift nur RM 12.50
Maschinenschreiben
Fremdsprachen-Kurzschriften
(Alle Lehrmittel bleiben Ihr Eigentum)
Schellhammer Deutscher Kurzschrift-Briefunterricht Berlin Grunewald Lärchenweg 29. Verlangen Sie Prospekt 50 u. Aufklärung über den Briefunterricht

Da Sie schreiben können können Sie auch ZEICHNEN

denn schon als Kind haben Sie Ihre Gedanken in Form von Zeichnungen zu Papier gebracht. Die erfolgreich. Methode unseres **brieflichen Unterrichtes** gibt Ihnen die Möglichkeit, unabhängig von Zeit und Ort, in Ihrem eigenen Heim **unter ständiger Aufsicht erfahrener Künstler** das Zeichnen auch für berufliche Zwecke schnell zu erlernen.

Schüler-Skizze

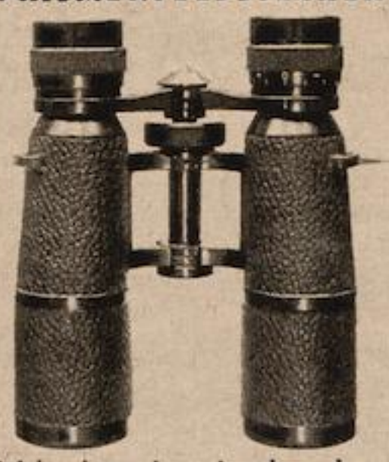
Kurse für Zeichnen, Schrift, Reklame, Mode, Dekoration, Malerei u. Raumgestaltung
Von Schülern illustrierter Prospekt frei
Heim-Studio für Zeichenunterricht
Berlin W 15 / WM, Fasanenstraße 47

Purgiere mit
Purginol

Purgieren heißt reinigen. Das neue Stuhlregulierungsmittel reinigt den Darm von schädlichen Schlacken. Ganz vorzüglich bei Stuhlträgheit und chronischer Verstopfung.
So verdaut der Mensch! Was heißt Purgieren? Welche Folgen kann eine Verstopfung nach sich ziehen? So wirkt Purginol! Diese Fragen beantwortet ein kleiner, aber ausführlicher Prospekt, der außerdem einen neuartigen, leicht verständlichen Plan über die Verdauungsvorgänge enthält, der Sie sicher interessieren wird. Wir stellen Ihnen diesen Prospekt gern gratis und unverbindlich zur Verfügung.
Purginol normal und Purginol verstärkt. 20 Longetten RM -.74, 40 Longetten RM 1.12, 150 Longetten RM 3.-.

An Abteilung Purginol Promonta G. m. b. H., Hamburg 26
Bitte senden Sie mir kostenlos und unverbindlich Ihren Purginol-Prospekt mit dem neuartigen Plan. 18a
Name: Stadt:
Straße und Nr.:

Das Fernglas für höchste Ansprüche
Hensoldt
DIALYT
PRISMENFELDSTECHER



Infolge Anwendung eines besonderen Prismen-Systems **HENSOLDT-DACHPRISMA DRP.** höchste optische Leistung bei handlichster Form und geringem Gewicht! Liste K. 62 kostenlos!
M. HENSOLDT & SÖHNE
Optische Werke A.G., Wetzlar

Togal gegen **Rheuma**
Togal ist hervorragend bewährt bei
Rheuma | **Nerven- und Kopfschmerz**
Ischias | **Erkältungen**
Hexenschuß
Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten und Kliniken seit 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togal.
M 1.24 In allen Apotheken

Durch Übeltöter vernichtet Ihr im Lande im Schwuppdiwupp die ganze Schädlingsbande!

Nr. 40. Westwall 3.00
Nr. 50. Westwall 3.00
UNIFORM-DEGNER
Berlin, Saarlandstr. 105
Nur Nachnahme

Dominik
Technische **Zukunftsromane,** erfüllt von Abenteuern, Spannung, Sensationen
Serie I: Himmelskraft, Die Macht der Drei, Atlantis, Die Spur des Dschingis Khan, König Laurins Mantel, Das stählerne Geheimnis. Leinen RM **27.-**
Serie II: Lebensstrahlen, Der Brand der Cheopspyramide, Das Erbe der Uraniden, Kautschuk, Befehl aus dem Dunkel, Atomgewicht 500. Leinen RM **27.-**
Serie III: Wettflug der Nationen, Ein Stern fiel vom Himmel, Land aus Feuer und Wasser. Leinen RM **10.20**
In Monatsraten von RM **3.50** an je Serie. Erste Rate bei Lieferung (Nachnahme). Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung **Carl Heinz Finking, Leipzig C 1/6,** Reudnitzer Straße 1-7.

Ha Ha

Ich habe mir schicken lassen: „Das Heiterkeitspaket", enthält d. besten u. schlechtesten Witze, tolle Geschichten, wirkungsvolle Deklamationen u. Couplets nach bekannten Melodien. Außerdem **originelle Späße u. Anekdoten zum Nacherzählen, lustiger Zeitvertreib.** Dazu! Schachtel Nies- u. Juckpulv., 10 Knalleinlagen für Zigarett., 1 Katzenstimm., 1 Monokel, 1 Spring-Frosch u. andere Scherzartikel. **Alles zus. nur RM 2.75** einschließlich Porto. Nachnahme RM 3.10.
Versand E. Rudolph Dresden A 16/371

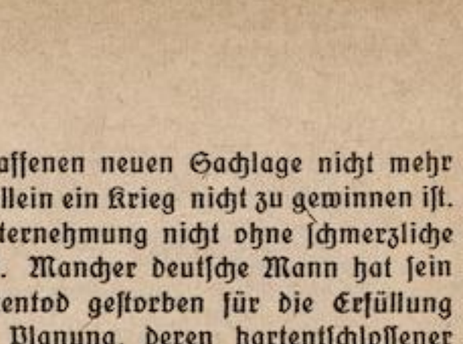
Kahl
Haarausfall, Schuppen
Wirksame Bekämpfung
Auskunft kostenl. Ch. Schwar Darmstadt B 81. Herdw. 91 F

1½ Pfg. kostet jede Marke aus EINHEITS AUSWAHLEN ohne Entnahmezwang. Probeheft geg. Standesangabe. Markenh. Max Herbst Hamburg 36/789

Hess-Harmonikas bringen Freude!

10 Tast., 4 Bässe 8.-
21 „ 8 „ 14.-
Luxus M 22.- Club ab M 26.-
21 Tasten, 8 Bässe M 20.- u. 30.-
25 Tasten, 12 Bässe M 33.- u. 37.50
Mit Rundschliffstimmen Versand an Private Teilzahl.
25 Tasten, 24 Bässe M 45.- u. 52.-
30 Tast., 24 Bässe M 65.-
34 Tast., 48 Bässe M 82.-
34 Tast., 80 Bässe M 88.-
3 chörig m. Reg. M 120.-
Garantie! Tägl. Dankschreiben!
41 Tast., 120 Bäss. M 120.-
3 chörig m. Reg. M 149.-
3 „ m. Reg. Lux. M 168.-
Tägl. Dankschreiben! 8 Tage Probe. Teilzahlung! Katalog umsonst. Alle Musikinstrumente in großer Auswahl!
Alle Musik von **Hess** Nachf. Klingenthal 138

Herbin-Stodin



Eine scharfe Waffe
gegen Kopfschmerzen, Grippe und andere schmerzhafte Störungen ist Herbin-Stodin, die Tablette mit dem „H. im Dreieck". Verlangen Sie sofort in der Apotheke kurz und bündig die **echte** Tablette mit dem H. im Dreieck, und auch Sie werden sein überzeugter Anhänger bleiben. Es ist nämlich geradezu erstaunlich, daß diese Tabletten und Kapseln mi dem H. im Dreieck die Zirkulationsstörungen der Arterien beheben, wodurch automatisch der krampfartige Druck im Kopf, das schmerzhafte Ziehen im Nacken und die bei Tag und Nacht quälenden Hüft- und Gliederschmerzen, die selbst den Stärksten aus der Ruhe bringen können, beseitigt werden.
H. im Dreieck hilft
10 Tabl. 0.60 · 20 Tabl. 0.99 · 60 Tabl. 2.42
Herbin-Stodin
H. O. A. WEBER MAGDEBURG

DÜRKOPP-RÄDER
für jedermann

DÜRKOPP

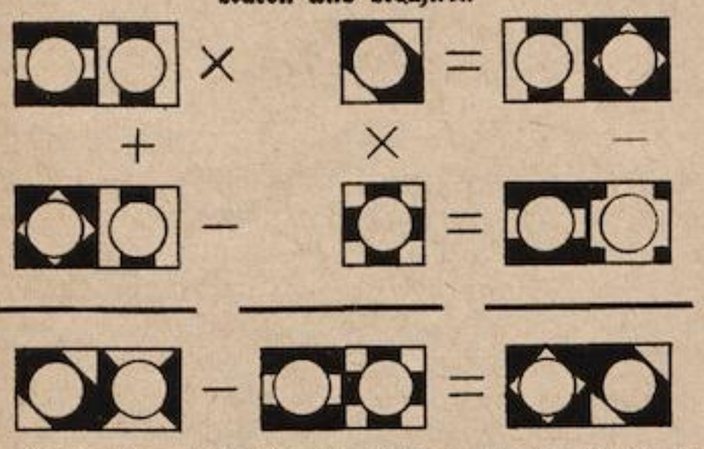
3 aktuelle Romane
meisterhafter Schilderung und Spannung. **Die Henker von Paris** (persönliche Aufzeichnungen). **Edith Kirkland** (der abenteuerliche Lebensroman einer vielumworbenen Frau). **Hotel Sacher** (dramatische Vorgänge von schicksalhafter Bedeutung).
Alle 3 Leinenbände mit prächtigen Einbandbildern und mehrfarbig. Schutzumschlag, über 1300 Seiten holzfreies Papier, in **Geschenk-Kassette RM 9.45,** und Versandspesen. Auf Wunsch in Monatsraten von RM 3.50. Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Stuttgart. Umtauschrecht innerhalb 5 Tagen. So ortige Auslieferung durch Versandbuchhandlung und Verlag
K. P. Geuter, Stuttgart 206

LENICET-SALBE *unentbehrlich bei Wind und Wetter!*
Milde, fetthaltige Hautschutz- u. Wundsalbe
52 Pfg.
Dr. Rudolf Reiss, Rheumasan- u. Lenicet-Fabrik, Berlin

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0209
gefördert durch Baden-Württemberg

Hier wird der Geist geschliffen

Raten und Rechnen



Jedes Karo bedeutet eine Ziffer, gleiche Karos bedeuten immer gleiche Ziffern. Diesen Angaben entsprechend sind die Zahlen zu finden, die — in die runden Felder eingesetzt — die senkrechten und waagerechten Rechenaufgaben richtig lösen.

Silbenentnahme

Daressalam — Oboist — Verdeutschung — Hochseefischer — Ariadne — Schindel — Maidenschule — Todleben — Tunichtgut — Ernstfall — Waschzuber — Rehrung — Almenrausch — Undset — Melodie — Mentone — Entenei — Mittenwald — Ernsthaftigkeit — Sechsundsechzig — Arena — Prospekt — Zunahme — Taube — Johanna — Mandeln.

Obenstehenden Wörtern ist je eine Silbe zu entnehmen. Aneinandergereiht ergeben diese Silben ein Wort von Wilhelm Raabe.

Wörter bauen Brücken

Gaze .... kreuz, See .... marschall, Schellen .... see, Messing .... probe, Topf .... korb, Zug .... knecht, Brot .... junge, Feuer .... sucht, Land .... mantel, Heu .... weihe.

Zwischen die obenstehenden Wörter ist auf die punktierte Linie je ein zweisilbiges Hauptwort zu setzen, das dem ersten Wort als Schluß, dem zweiten als Anfang dient. — Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben der Brückenwörter, aneinandergereiht, den „Vater der Landsknechte".

Auflösungen aus Nummer 8

Skataufgabe: B hatte: Eichel (Kreuz) 10, König; Grün König, Ober, 7 (Pik König, Dame, 7); Rot 10, Ober, 8 (Herz 10, Dame, 8); Schellen 10, Ober (Karo 10, Dame). H. hatte: Grün Unter (Pik Bube); Schellen Unter (Karo Bube); Eichel Daus, 9 (Kreuz As, 9); Grün (Pik) 10, 9; Rot Daus (Herz As); Schellen Daus, 8, 7 (Karo As, 8, 7). M drückte: Grün Daus (Pik As); Schellen (Karo) König und spielt Null-Ouvert, den er gewann. Durch die günstige Verteilung der gegnerischen Karten konnte er weder durch die Grün (Pik) 8, noch durch die Schellen (Karo) 9 fallen.

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Kohl, 4. Mole, 7. Äther, 9. Lade, 11. Etage, 13. Ade, 15. neu, 16. Eskimo, 17. Steppe, 19. Aal, 21. Ahn, 23. Irade, 25. Sure, 26. Boreas, 27. Aden, 28. Metz.
Senkrecht: 1. Kola, 2. Hades, 3. Lee, 4. Met, 5. Oran, 6. Efeu, 8. Hermes, 10. Adebar, 12. Gewehr, 14. Zither, 18. Pause, 19. Aida, 20. Labe, 22. Netz, 24. Don, 25. Sam.

Zahlensuchen:

64	:	2	−	12	× 6 = 120
32	+	6	:	2	× 3 = 57
12	×	4	−	8	× 2 = 80
12	+	45	+	58	− 52 = 63
120		57		80	63 320

Silbenbaukasten:

Gott war in uns, als wir die Fahne trugen,
Und über uns erglomm das Firmament,
Und Glocken von den Kathedralen schlugen
Wie Herzensschlag, der nach dem Wunder brennt.

Freitag ist Putztag, da drückt sich der Karo scheu aus dem Haus, und der Hausherr macht es ebenso.

Am schlimmsten ist es vor dem Fest beim Großreinemachen. Kein Fleck bleibt verschont.

„Macht doch nur wenigstens das Fenster zu. Ihr werdet Euch einen Riesenkatarrh holen, und ich stecke mich so leicht an."

„Keine Angst, wir nehmen ja Wybert!" Alter schützt vor — Schnupfen nicht, aber Wybert schützen!

Bronchitiker und Asthmatiker sind Zeugen

für die auch von Professoren u. Aerzten erprobten und anerkannten, bedeutenden Heilwerte des guten Mittels für Erkrankungen der Luftwege (alter quälender Husten, Verschleimung, Kehlkopf-, Luftröhren-, Bronchialkatarrh, Asthma), „Silphoscalin". Schleimlösend, auswurffördernd, entzündungshemmend, erregungsdämpfend und vor allem gewebsfestigend, vermag „Silphoscalin" kranken und empfindlichen Atmungsorganen bei jung und alt wirksame Hilfe zu bringen. Nicht umsonst hat es sich in kurzer Zeit einen so großen Ruf erworben. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. Packung mit 80 Tabletten „Silphoscalin" RM. 2.57 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. *Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenl. u. unverbindliche Zusendung der interessanten illustrierten Aufklärungsschrift S/ 101 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.*

Enthaart durch Exhaarsin

ob Damenbart, Achsel- oder Körperhaare in ca. 3 Min. zuverlässig, sichere Entfernung durch das neue wohlriech. m. d. Grand Prix u. gold Medail. London 1936 ausgezeichn. Exhaarsin Notar. begl. Dankschn. a. üb. ausbleibend. Neuwuchs (Dauererfolge!) Garant. unschädl. Klein-Kur 2.65, Kur-Dopp.-Pak. 4.80, vorteilh. Großfläch.-Pak. 6.40, u. Porto. Diskr. Vers. Illust. Prosp. u. Schönh.-Rezept grat. Echt vom **Hygiena-Institut,** Thoderatweg Berlin W 15/A 89

Falsch od. richtig?

Stickstofffrei, Dritteil. Meerrettich. Ich fahre rad — Etwas im großen treiben — Gleich ins Weite und Große gehen — Sich des langen und breiten überlegen — An Eides Statt. Immer hilft in Zweifelsfällen **Der große Duden** Er ist im ganzen deutsch. Sprachgebiet maßgebend und das Wörterbuch mit dem neusten deutsch. Sprachgut. Teil I: **Rechtschreibung.** Teil II: **Stilwörterbuch.** Beide Teile in einen Doppelb. in Kunsthalbleder geb. mit 2 eingeschnitt. prakt. Buchstabenregistern. Preis RM **11.20**, in Monatsr. von RM **2** an zahlbar. 1. Rate bei Lief. Erfüllungsort Leipzig. Lief. durch Buchhandlung **Carl Heinz Finking, Leipzig C 1/6,** Reudnitzer Str. 1-7. Werber ges.

Sie müssen Briefe schreiben, die Eindruck machen!

Sachlich, flott, kurz, verbindlich. Bestellen Sie meinen großen Briefsteller: **„Briefe, die Eindruck machen"**, 376 S., in Halbleinen gebunden, RM 4.45 einschl. Porto (Nachnahme RM 4.75). Verkaufs-, Bewerbungs-, Mahn-, Beschwerdebriefe, Schreiben an Behörden, Verträge, Klagen, Widerklage, Hilfe ohne Rechtsanwalt, Privatbriefe zu allen Gelegenheiten. Nur das **richtig gewählte Wort** bringt Erfolg und Nutzen. Garantie: Rücknahme bei Unzufriedenheit! **Buchversand Gutenberg Dresden-St 371**

Solche Nasen- und viele andere häßliche

Der große Duden

formen erhalten durch meinen 15fach patentierten Nasenformer **Orthodor** eine edlere Linie. Stups-, Sattel- Entenschnabel-, breite od. schiefe Nasen werden korrigiert. 6,50 RM.. mit weich Lederpolster 8 RM Nachn. Versand zuzügl. Porto durch **Schröder-Schenke. Gegr. 1896 Berlin W 52,** Kleiststraße 27

Musikinstrumente bes. **Harmonikas**

anerkannt gut – preiswert billig
Großversand an Private
Meinel & Herold Klingenthal 416
Niedrige Preise · Garantie siehe Hauptkatalog Zusendung umsonst

Prismengläser

Neue Modelle! Militärgläser Freiprosp. **E. Froelich** Kassel - Wilhelmshöhe

Raucher

Entwöhnung durch **Ultrafuma-Gold**

Geringe Kosten. Prosp. frei. Unschädlich **E. Conert Hamburg 21/54**

STRICKER

in allen Gauen bekannt
E.&P. STRICKER Fahrradfabrik
BRACKWEDE-BIELEFELD 120

Ihrer Zeit vorausgeeilt

WALTHER

Polizei-Pistolen
Cal. 7,65 mm

Historische Romane

10 Leinenbände in Kassette zum Gesamtpreis v. M. 30.-. 3450 Seit. Text. Die Romane dieser Sammlung enthalten die Kämpfe und Schicksale, Liebe und Glück berühmter Persönlichkeiten und verbinden geschichtliche Treue mit dichterischer Darstellungsweise. Inhalt der Kassette: Brockdorff, **Die letzte Zarin** / Freimark, **Marie Antoinette** / Semerau, **Prinz Louis Ferdinand** / Sonneck, **Graf von Brühl** / Zeidler, **Elisabeth von Österreich** / Duncker, **Marquise von Pompadour** / Duncker, **Liebesidyll Ludwigs XIV.** Lux, **Grillparzers Liebesroman** / Zeidler, **Elisabeth v. Platen** / Lux, **Franz Liszt.** Auf Wunsch alle 10 Bde. geg. mtl. Rat. v. M. 3.- ohne Preisaufschlag. 1. Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Dortmund

BUCHHANDLUNG F. ERDMANN
Dortmund 44, Gutenbergstraße 35 · Postfach 307

Nicht allein die Figur

sondern auch die Füße müssen Sie richtig pflegen, deshalb verwenden Sie nur die bewährten

„Eidechse"-Fußpflegemittel

SCHÄLKUR entfernt Hühneraugen und Hornhaut
FUSSCREME beseitigt Fußschweiß, Wundsein etc.
FUSSBAD verhütet Brennen und Stechen der Füße.

Mit Schuppen fängt es an — mit der Glatze hört es auf. — Schuppen sind Vorboten für Haarausfall! Wer nicht unter Schuppen leiden will, vom Haarausfall verschont sein möchte, ein schönes volles Haar bis ins hohe Alter wünscht, der pflege sein Haar mit

SEBALDs HAARTINKTUR

PREISE: RM 1.75 UND 3.25 — 1/2 LITER RM 5.25

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0210
gefördert durch Baden-Württemberg

DER STOSSTRUPP

Ihr, die ihr still
im Morgengraun entschwebt,
dem letzten Posten
noch den Rücken wendet,
da, wo die Welt
für alle andern endet,
beginnt die Welt, in der ihr lebt.

Helmut Fahn

Nicht hastig und aufgeregt, sondern mit einer Bedachtsamkeit, die in aufregendem Gegensatz zur Gewalt der Sprengung steht, schiebt dieser Stoßtruppler die gestreckte Ladung in das feindliche Drahthindernis hinein

Mit der Drahtschere „beißt" er sich durch das Hindernis hindurch. Zentimeter um Zentimeter muß so dem Feinde abgerungen werden. Durch die Gasse, die dieser Stoßtruppmann freilegt, schieben sich die nachfolgenden Kameraden an den Feind heran *Bildbericht von PK—Heinz Schröter (Scherl)*

Weit abgewandt von allem, was Menschen sonst bedrängt, von den Kümmernissen des durchschnittlichen Alltags, steht der Stoßtruppkämpfer da

Die Maschinenpistole an die Hüfte gedrückt, den Zeigefinger am Abzug, so schreitet der Stoßtruppführer seinen Männern voran. Er ist der erste, der dem Feind ins Auge sieht; von seiner Haltung, von seiner Entschlossenheit und von seinem vorbildlichen Mut hängt das Gelingen des Unternehmens ab

Bild unten Mitte: Durch Lehm und Dreck und Wasser ist er gekrochen, und nun steht er im feindlichen Graben. Schritt für Schritt schiebt er sich vorwärts. Seitengewehr und Karabinermündung, Schulter, Knie und Auge — alles zeigt eine Richtung, alles drängt vorwärts, vorwärts um jeden Preis

Für einen Augenblick reißt er sich hoch, Kopf und Oberkörper über die Deckung, mit der Rechten wirft er, in weitem Schwung, die Handgranate ins Ziel. Gesichtsausdruck und Körperhaltung — alles ist Konzentration auf den Wurf

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0211

gefördert durch
Baden-Württemberg

Messerschmitt gegen Morane

Immer wieder versichern angebliche Sachverständige in den französischen und englischen Zeitungen, daß die deutschen Jagdflugzeuge vom Typ Messerschmitt ihren Gegnern, den französischen und englischen Maschinen, nicht annähernd gewachsen seien, daß ein Kampf mit ihnen für einen französischen oder englischen Jagdflieger kaum mehr als eine Spielerei bedeute. Ein frivoles Beruhigungsmittel für die englische und französische Öffentlichkeit und zugleich ein Spiel mit dem Leben englischer und französischer Flieger, die immer wieder ihre Begegnungen mit einer deutschen Messerschmittmaschine teuer bezahlen müssen. Neuerdings scheint es sich allerdings auch unter den Fliegern Englands und Frankreichs herumgesprochen zu haben, daß es reichlich lebensgefährlich ist, mit einer Messerschmitt anzubinden. In den Zeichnungen von Theo Matejko geben wir Szenen aus einem Luftkampf zwischen Messerschmitt- und Moranemaschinen wieder, der sich vor kurzem über der Westfront abgespielt hat

Achtung! Feind in Sicht!

Der Funkspruch des Staffelkapitäns fährt den Männern, die an den Knüppeln der anderen Messerschmitt-Maschinen sitzen, in die Knochen. Ja, da sind sie, schwer zu erkennen in dem verschwimmenden Blau des Himmels — sieben Punkte in der Mitte von sieben scheinbar haardünnen Strichen. Es sieht aus, als ob sie unbeweglich in der Luft hingen. Dann aber kommen sie mit rasender Geschwindigkeit näher, werden größer, in der Sonne blitzen die Propellerscheiben auf — Moranes sind es, französische Jäger.

Jetzt lösen die feindlichen Staffeln sich auf, die Maschinen gehen in eine weite gewaltige Linkskurve. Bravo! Sie stellen sich zum Kampf, sie hauen diesmal — wie sonst so oft — nicht ab, wenn sie unserer Messerschmitt in die Nähe kommen. Sie haben also anscheinend noch keine großen Erfahrungen mit unseren Jagdmaschinen gemacht. Aber bitte, jetzt können sie sie haben.

Ein deutsches Jagdflugzeug klemmt sich hinter die Morane, die ihm am nächsten ist. Der Franzose ändert den Kurs, er will sich vom Gegner lösen, Höhe und Tempo gewinnen, um dem Deutschen den Kampf zu diktieren. Eine falsche Taktik, mein Lieber! Sich das Gesetz des Handelns vorschreiben zu lassen, dazu sind unsere Messerschmitt zu schnell, unsere Jagdflieger zu gewandt. Der Deutsche bleibt dicht bei dem Franzosen kleben.

Was sich nun abspielt, dauert nur wenige Sekunden. Ein Feuerstoß der MG, der dicht vor dem Franzosen liegt; die Morane muß mit tödlicher Sicherheit in den Feuerstoß hineinfliegen, ausweichen kann sie nicht.

Der Franzose ist noch gar nicht richtig zur Besinnung gekommen, da ist es auch schon aus. Eine fahne beizenden Qualms schießt aus dem Motor, ein Teil des Leitwerks löst sich in Trümmer auf. Höchste Zeit zum Aussteigen, Monsieur! Da reißt auch schon das Kabinendach vom Führersitz. Der Franzose hat es mit dem Nothebel vom Rumpf gelöst, und während die Morane in die Tiefe stürzt, knallt dicht über dem feindlichen Flugzeugführer der Fallschirm auf und reißt ihn aus dem stürzenden Flugzeug.

Drei Sekunden später pendelt langsam unter dem weißen Dach der Franzose der Erde zu. Er weiß nicht, ob er sich über deutschem oder französischem Gebiet befindet. Er weiß nur eins: er ist besiegt, ohne auch nur ein einziges Mal zum Schuß gekommen zu sein.

Die Morane hat sich beim Absturz langsam überschlagen. Jetzt schlägt sie mit ungeheurer Gewalt mit der rechten Tragfläche auf die Erde auf — dicht vor dem Drahtverhau der vordersten Linien. Ein paar hundert Meter weiter westlich teilt eine zweite Morane ihr Schicksal, während es den übrigen Franzosen gelungen ist, sich von den deutschen Maschinen zu lösen. Sie verschwinden am Horizont.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0212

gefördert durch
Baden-Württemberg

fv 3040 14/6

Befehlshaber im Norden

Generaladmiral Alfred Saalwächter

Generaladmiral Alfred Saalwächter, geboren 1883 in Neusalz a. d. O., trat 1901 in die Kaiserliche Marine ein. Während des Weltkrieges tat er Dienst als Flaggleutnant beim Kommando der Hochseestreitkräfte auf dem Linienschiff „Friedrich der Große". Während der letzten beiden Jahre des Weltkrieges war er Kommandant von Unterseebooten. Der Generaladmiral war in den Jahren 1926 bis 1928 nacheinander Kommandant des Kreuzers „Amazone" und des Linienschiffes „Schlesien". Im Oktober 1933 übernahm er die Inspektion des Bildungswesens. Von Oktober 1938 bis Kriegsbeginn war Saalwächter Kommandierender Admiral der Marinestation Nordsee. Danach erfolgte seine Ernennung zum Marinegruppenbefehlshaber West und am 1. Januar 1940 die Beförderung zum Generaladmiral.

General von Falkenhorst

General der Infanterie Nikolaus von Falkenhorst trat nach der Erziehung im Kadettenkorps 1903 in das Grenadierregiment Nr. 7 in Liegnitz ein, mit dem er als Kompaniechef ins Feld rückte. Später nahm er in Generalstabsstellungen an Schlachten im Westen und Osten teil und wurde 1918 dem Stabe des deutschen Befehlshabers in Finnland zugeteilt.

Nach dem Zusammenbruch stand Falkenhorst im schlesischen Grenzkampf und trat dann endgültig in die Reichswehr ein. So war er Kommandeur des I./IR. 1 und Chef des Stabes der 4. Division, später im Reichswehrministerium und Militärattaché bei den Gesandtschaften in Prag, Belgrad und Bukarest.

1935 war von Falkenhorst Chef des Generalstabes des Heeresgruppenkommandos 3 in Dresden und ein Jahr später Kommandeur der 32. Infanteriedivision in Köslin. Im polnischen Feldzug führte er ein Armeekorps in der Schlacht in Westpreußen. In Anerkennung seiner vielseitigen Verdienste beförderte ihn der Führer am 30. September 1939 zum General der Infanterie.

General der Flieger Kaupisch

General der Flieger Kaupisch, geb. 1878 in Bitterfeld, gehört seit 1898 dem Heer an. Er tat Dienst im Fußartillerieregiment 6, wurde dann zum Großen Generalstab und später zur Lehr- und Versuchsanstalt für das Militärflugwesen in Döberitz kommandiert, war Lehrer an der Militär-Technischen Akademie und erhielt kurz vor dem Weltkrieg das Flieger-Beobachterabzeichen. Im Kriege gehörte er dem Stab mehrerer Armeekorps an. Als Major in die Reichswehr übernommen, blieb er bis zum 30. September 1932 im Dienst, kurz zuvor zum Generalleutnant befördert. 1934 wurde er als Befehlshaber im Luftkreis 2 wieder eingestellt und am 1. Dezember 1935 zum General der Flieger befördert.

Admiral Rolf Carls

Admiral Rolf Carls wurde 1885 in Rostock geboren. Während des Weltkrieges tat Carls, der 1903 in die Marine eingetreten war, zunächst Dienst auf dem kleinen Kreuzer „Breslau" und nahm an dem historischen Durchbruch durch die Straße von Messina teil. Nach einer Kommandierung an Bord des Linienschiffes „König" war Carls U-Boots-Kommandant.

Verschiedenen Bord- und Landkommandos folgte 1927 seine Kommandierung zur Marineleitung, wo er im Oktober 1930 zum Chef des Stabes des Chefs der Marineleitung ernannt wurde. Als Kapitän zur See wurde Carls Kommandant des Linienschiffes „Hessen". 1933 trat er als Chef des Stabes zum Flottenkommando und wurde im November vorigen Jahres Gruppenbefehlshaber Ost.

Generalleutnant Hans Geißler

Generalleutnant Hans Geißler, der im 49. Lebensjahr steht, trat 1909 in die Kriegsmarine ein und wurde 1915 als Oberleutnant zu den Seefliegern kommandiert. Nach einigen Frontkommandos trat er am 1. September 1933 als Abteilungsleiter in das Reichsluftfahrtministerium ein, wurde am 1. September 1934 zum Kapitän zur See befördert und am 1. Oktober 1935 zum Führer der Marineluftstreitkräfte ernannt. Nach der Beförderung zum Generalmajor am 1. April 1937 erfolgte die Beförderung zum Generalleutnant am 1. April 1939.

Aufnahmen: Presse-Hoffmann (2), Bieber (1), PBZ (1), Atlantik (1)

Hauptschriftleiter: Bernd E. H. Overhues, Berlin. Stellvertreter: Karl Fischer, Berlin. Verantwortlich für Anzeigen: Horst Hartl, Berlin. Verlag „Die Wehrmacht" GmbH., Berlin-Charlottenburg 2, Uhlandstraße 7—8. Fernruf: 32 39 85. Postscheckkonto: Berlin Nr. 382. — Elsnerdruck Berlin. — Postbezugspreis: Monatlich 55 Rpf zuzügl. 4 Rpf. Bestellgeld. — Printed in Germany

Bangel & Schmitt
(K. Wolff)
Universitätsbuchhandlung
HEIDELBERG, Anlage 5

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0213

gefördert durch
Baden-Württemberg